

Zusammenfassung, kleinerer, mittlerer, grösserer, geregelter, bestehender Umweltvergehen in Luxemburg, soweit sie bekannt wurden.

5/2011

Umstrittenes Badeverbot

Schwimmen in Our und Sauer in Deutschland erlaubt?

Im Vorfeld der diesjährigen Badesaison, die sich vom 1. Mai bis zum 31. August erstreckt, hatte das Wasserwirtschaftsamt die nationalen Gewässer unter die Lupe genommen und aufgrund der Analysen Anfang April ein Badeverbot für die Obersauer, die Untersauer sowie die Our ausgesprochen, weil die Wasserqualität unzureichend ist und gar die Gesundheit gefährden kann.

Die Sauer und ihr Nebenfluss Our erfüllen demnach nicht mehr die Qualitätsvorschriften und gelten somit nicht mehr als Badegewässer. Dies allerdings nicht, weil sich die Wasserqualität in der jüngeren Vergangenheit drastisch verschlechtert hat, sondern weil eine EU-Direktive neue Kriterien in puncto Qualität von Badegewässern vorschreibt und eine dementsprechende Klassifizierung fordert. Des Weiteren sieht besagte Direktive vor, dass EU-Mitgliedstaaten ihre Gewässer so beschildern müssen, dass klar ist, ob das Baden erlaubt oder verboten ist.

In einer parlamentarischen Anfrage wirft der DP-Abgeordnete Fernand Etgen u. a. die Frage auf, wieso für die gleichen Gewässer in

Deutschland ein entsprechendes Badeverbot nicht ausgesprochen wurde.

Entgegen der landläufigen Meinung sei das Baden in der Sauer sowie in der Our auch in Deutschland verboten, wenn auch praktiziert. Besagte Gewässer sind nämlich nicht als Badegewässer klassifiziert, so Innenminister Jean-Marie Halsdorf in seinem Antwortschreiben. Einem Luxemburger Ministerium obliege es allerdings nicht, einem Nachbarland in irgend einer Weise Vorschriften zu machen. Am 31. Mai habe sich der Minister in diesem Zusammenhang mit Vertretern des „Office national du tourisme“ (ONT) und der nationalen Campingvereinigung „Camprilux“ getroffen. Bei dieser Zusammenkunft sei festgehalten worden, dass der Innenminister bei der EU-Kommission eine neue Klassifizierung jener Badegewässer fordern werde, welche grenzüberschreitend sind, damit auf beiden Seiten der Grenze die gleichen Regeln gelten. Anders als in Our und Sauer ist das Schwimmen im Übrigen im Stausee, im See in Weiswampach sowie in den Weihern in Remerschen erlaubt. (dec)

Es immer wieder erstaunlich, was geht und was nicht....

Touristen dürfen also in der Sauer und Our schwimmen, oder dies wird zumindest geduldet, da es ja Geld in die Kassen bringt. Bei anderen Kleinigkeiten, ist man da weniger nachsichtig z.B.:

- mit dem Wagen zu seinem Angelplatz am Stau fahren..
- am Fahrbahnrand anhalten um sein Angelzeug abzuladen..
- usw.

Schön wäre es doch, wenn man zumindest die regelmäßig entlang der Campingplätze die Angelscheine kontrollieren würde...es wäre zumindest ein Anfang.

Ps: Am 10.08.2010 habe ich in Bollendorf mit der Fliege gefischt. Innerhalb einer Stunde sind hier mindestens 100 Kanuten mit ihren Leihbooten an mir vorbei gefahren. Mit wenigen Ausnahmen, welche sich die Mühe machten, hinter mir vorbei zu fahren, fuhren die meisten knapp an meiner Rutenspitze entlang... Rücksicht Fehlanzeige..

LW-online 07.05.2010

Keine in Luxemburg gefischten Aale essen!

Weißfische sollen nur einmal pro Monat konsumiert werden



Foto: Wikimedia

Aale aus luxemburgischen Gewässern sind mit krebserregenden Chlorverbindungen belastet.

(jot) - Zum Auftakt der Fischereisaison rät das Gesundheitsministerium davon ab, in luxemburgischen Gewässern gefischte Aale zu essen. Der Grund: Diese Fische sind wie auch in den vergangenen Jahren durch verschiedene Substanzen verseucht. Unter anderem mit polychlorierten Biphenylen, giftigen und krebserregenden chemischen Chlorverbindungen, sind die Fische belastet.

Das Gesundheitsministerium empfiehlt zudem, nur einmal pro Monat Weißfische aus luxemburgischen Gewässern zu essen. Kinder sollen überhaupt keine Weißfische konsumieren.

Lebensmittelhändler dürfen keine in Luxemburg gefischte Aale verkaufen.

Weißfische dürfen nur in den Handel kommen, falls gewährleistet ist, dass sie die erlaubten Grenzwerte nicht überschreiten.

Badeverbot an Our, Ober- und Untersauer

Im Vorfeld der diesjährigen Badesaison, die sich vom 1. Mai bis zum 31. August erstreckt, hat das Wasserwirtschaftsamt die nationalen Gewässer unter die Lupe genommen und aufgrund der Analysen ein Badeverbot für die Obersauer, die Untersauer sowie die Our ausgesprochen, weil laut Pressemitteilung die Wasserqualität unzureichend ist und die Gesundheit gefährden kann. Erlaubt ist das Schwimmen hingegen im Stausee, im See in Weiswampach sowie in den Weihern in Remerschen, wo laut Wasserwirtschaftsamt die Wasserqualität ausgezeichnet ist. In allen hier nicht genannten luxemburgischen Flächengewässern ist das Baden ebenfalls verboten.

Zwar bereits bekannt, aber immer noch traurig.

Anmerkung der Redaktion.. bleibt zu hoffen, dass das Verbot in diesem Jahr auf allen Campingplätzen gut sichtbar ausgeschildert wird.

Mit dem Resultat dieser Analyse wäre entgegen regelmäßig auftauchender, anderslautender Berichte wieder einmal bewiesen, dass noch lange nicht alles besser wird in Sachen Gewässerqualität.

Diese Mitteilung zu einem solch frühen Zeitpunkt des Jahres lässt Böses ahnen.

Tote Fische in der Wiltz: Chlor aus Schwimmbad

Tote Fische in der Wiltz wurden in Weidingen am Samstagabend gemeldet. Es stellte sich heraus, dass Chlor aus dem Wasserleitungsrohr des nahe gelegenen Schwimmbads in den Bach auslief. Für die Laboranalyse wurden Proben entnommen. Gegen 20.45 Uhr war die Ursache der Chloranreicherung, ein Wasserrohrbruch, behoben.

und Pikeldi ging mit Frederik über die Wiese.....

Quelle: www.police.lu

GEWÄSSERVERSCHMUTZUNG DURCH DIESELÖL

September 2008

Tatort : Bettembourg, Gare de Triage

Eine grössere Menge Dieselöl waren aus einem Leck geschlagenen LKW-Tank ausgelaufen und in den Düdelinger Bach geflossen. Ein LKW hatte einen neben dem Bahnkörper angebrachten Stahlträger gerammt. Hierbei wurde der Dieselöltank des Lasters aufgerissen und zirka 200- 250 Liter Dieselöl liefen auf die Strasse und anschliessend in ein Oberflächengewässer, welches in den Düdelinger Bach mündet.

Ein Verantwortlicher des Güterbahnhofs der CFL (trriage) und die Feuerwehr aus Bettembourg, sowie die Polizei Dudelange und die Umweltpolizei aus Esch waren am Unfallort.

Es wurden Wasser- und Bodenproben genommen. Das Wasserwirtschaftsamt wurde informiert.

Seitens der Feuerwehr wurden zwei Oeldämme im Oberflächenwasserkanal errichtet.

Benzin im „Koppechtgruef“

LNVL weist auf Gewässerverschmutzung hin

Laut einer Mitteilung der „Lëtzebuerger Natur a Vulleschützliga“ (LNVL) sind am Samstag, dem 1. März, zum wiederholten Mal Abwässer der Autobahntankstelle Aire de Berchem in den „Koppechtgruef“ in Berchem geflossen. Anwohner seien durch den Gestank von Benzin auf den Zwischenfall aufmerksam geworden und hätten am frühen Morgen sofort die Feuerwehr alarmiert.

Diese Zustände seien untragbar, unterstreicht die LNVL in ihrer Mitteilung, vor allem in Zeiten, da Gewässerqualität und Wasserrahmenhaushalt durch die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie auf natio-

naler Ebene ein allgegenwärtiges Thema seien.

Das Thema ist nicht neu: Auf Druck der Anwohner hatte der Abgeordnete Camille Gira bereits am 13. Dezember 2007 eine parlamentarische Anfrage zur Gewässerverschmutzung durch die Tankstellen gestellt, nachdem es Anfang Dezember zu einem ähnlichen Unfall gekommen war. Die Antwort jedoch steht derzeit noch aus. In diesem Sinne ruft die LNVL die zuständigen Behörden auf, dieses Problem „für Anwohner und Natur endlich anzugehen“, vor allem, da das Thema seit Jahren bekannt sei. (ham)



Beim Einsatz vom Samstag handele es sich nicht um den ersten dieser Art, kritisiert die LNVL. Trotzdem werde nichts unternommen. (FOTO: G. CONRARDY)

Quelle LW.

Meldungen dieser Art wird es wohl immer mehr geben.

Schuld daran ist das skandalöse Denken der Strassenplaner in Luxemburg.

So genanntes Oberflächenwasser (stark belastetes Wasser von Strassen und Plätzen) wird einfach in Gewässer umgeleitet, damit es die Kläranlagen nicht belastet.

Würde man dieses Wasser zumindest in Rückhaltebecken oder besser noch Schönungsteiche leiten, hatte man noch eine Möglichkeit im Falle einer Verschmutzung die Katastrophe zu verhindern.

Aber nicht in Luxemburg....

**Deponie Friedhaff: SIDEC
entsorgt Abwasser mit Traktor**

Sauerei! 30.000 Liter Giftwasser in Erpeldinger Kanal geleitet

Alarmstimmung in Erpeldingen! Am 2. Dezember 2007 quillt dicker, weißer Schaum aus den Kanälen in der rue du Moulin. Anwohner verständigen die Polizei und Feuerwehr. Wenig später ist klar: 30.000 Liter Deponiesickerwasser von der SIDEC-Mülldeponie Friedhaff sind in die Erpeldinger Kanalisation gelaufen. Erpeldingens Bürgermeister, SIDEC-Vizepräsident, Schöffen, Gemeinderäte von Erpelding und die Polizei eilen auf die Deponie. Laut SIDEC Stellungnahme wurden 30m³ Sickerwasser abgelassen. Grund: starker Regen! Mit

dieser Menge wurde die Mülldeponie in Friedhaff nicht fertig.

Damit kein weiteres Giftwasser durch Erpelding läuft, wurde an den folgenden Tagen ein Traktor mit Güllefass organisiert, der das Sickerwasser abtransportierte. Denn das belastete Abwasser muss in einer mechanisch-biologischen Abfallbehandlungsanlage entsorgt werden. Ob der betreffende Betrieb eine entsprechende Transporterlaubnis von der Umweltverwaltung hat, ist nicht bekannt.

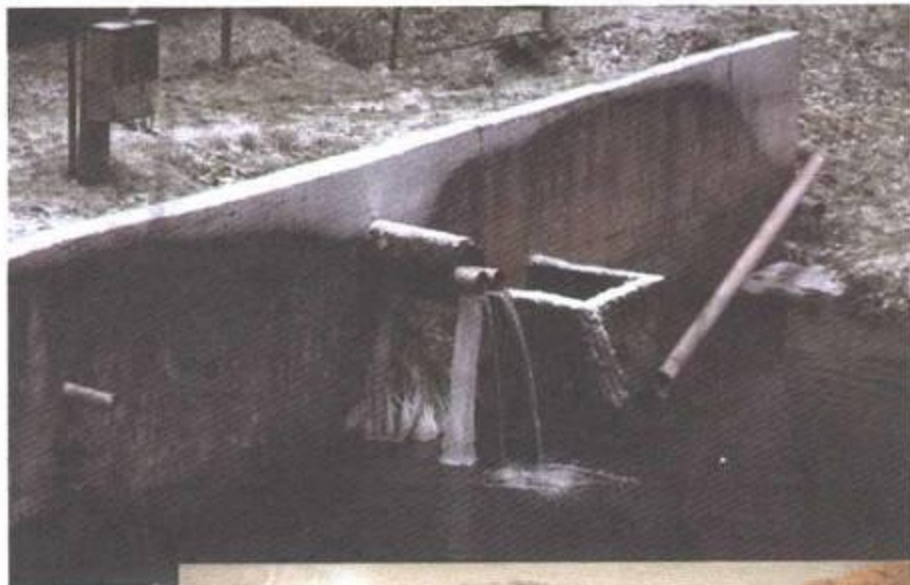
Kläranlage nicht für Giftwasser geeignet

Insgesamt sollen 852.000 Liter Abwasser in die Kläranlage Bleesbrück abtransportiert worden sein. Laut Unterlagen der Kläranlage, die den Transport bestätigte, war es sogar noch viel mehr. Umweltsauerei! Die Kläranlage in Bleesbrück ist für solche Art von Giftwasser nicht geeignet.

„Die SIDEC versucht seit 1997 eine neue Sickerwasserleitung zum Hauptsammler zu legen. Doch da gibt es wohl ein Problem mit dem Durchgangsrecht, die Leitung durch Felder und Wiesen zu legen. Da wäre es doch am einfachsten, die Leitung unter die öffentliche Straße zu legen“, so Umweltexperte Alain Kieffer zu *Lëtzebuerg Privat*.



Unterhalb der Deponie liegt der Michelsbach. Das Rohr kommt von der Deponie. Durch dieses Rohr gelangt das Abwasser in den Michelsbach.

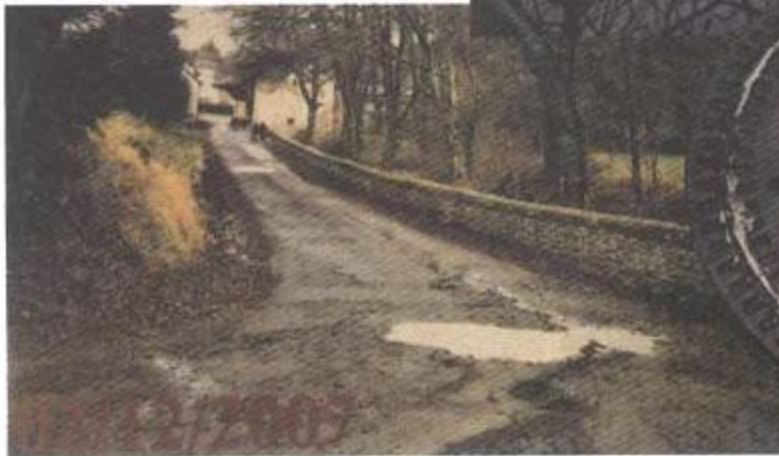


Zwei Kilometer Tal abwärts: Der Michelsbach mündet in einen Fischweiher. Der ist inzwischen vergiftet und unbrauchbar.

Das Abwasser fließt in die Sauer! Ein Anwohner berichtet, dass die Kühe nicht mehr das Wasser der Sauer saufen können. Außerdem ist der Verzehr der Fische an der Grenz und Mittelsauer sowie aus dem Weiher verboten. Zu hohe PCB- und Dioxin-Werte.



Dieses Bild wurde am 2. Dezember von einem Anwohner gemacht, als Schaum aus den Gullis der rue du Moulin in Erpeldingen lief.



Nachdem der Schaum aus den Kanaldeckeln quoll, versiegelte man diese mit Silikon



Schmutzfilm auf der Mosel

Leichte Verschmutzung wurde in kurzer Zeit behoben



Mit einem Mittel (unten) wurde der Fluss gereinigt. (FOTO: NADINE SCHARTZ)

In Höhe des Trainingsfeldes zwischen Wasserbillig und Mertert entdeckten Passanten gestern Nachmittag einen Schmutzfilm auf der Mosel. Da das Sammelbecken der Tankstellen durch den Regen übergelaufen war, gelangte die Flüssigkeit (Öl oder Diesel) in die Mosel. Mit einem speziellen

Mittel wurde die Verschmutzung innerhalb kurzer Zeit von den freiwilligen Helfern des Interventionszentrums Mertert-Wasserbillig (CIMW) behoben. Vor Ort waren Vertreter des CIMW, des Commissariat de proximité aus Wasserbillig sowie der Police de la route aus Grevenmacher. (nas)

Alle Jahre wieder.

Das jüngste Beispiel aus Flaxweiler hat uns Kleinbürgern mal wieder gezeigt, wie ohnmächtig wir in Luxemburg, der Willkür, oder besser gesagt der Gleichgültigkeit so mancher Bauern ausgesetzt sind. Wie anders ist es zu erklären, dass feuchter Silomais eingefahren wird, ohne vorher zumindest, die Zisternen zu leeren. Zisternen, die übrigens in den meisten Fällen gleich an die Güllegruben angeschlossen sind und somit früher oder später sowieso im besten Fall als stinkendes Samstagnachmittagsparfum auf den Wiesen und somit zwangsläufig als Nitrat im Trinkwasser landen. Im schlimmsten Fall allerdings, laufen diese durch die ASTA genehmigten und mit EU Geldern subventionierten Gruben mangels Überdachung und fachgerechter Ausführung in die überall in kürzester Entfernung verlaufende Kanalisation.

Die Gemeinde Flaxweiler hat nun wirklich das Pech, dass die Kanalisation ihr Oberflächenwasser hinter einem sogenannten Emscher Klärbrunnen in einen kleinen Bach führt. Nicht dass man eine Verschmutzung durch zusätzliche Schönungsteiche verhindern würde, nein, seit Jahren läuft die Brühe, mal mehr, mal weniger stinkend über den Flaxweilerbach in die bereits arg geläuterte Syr. Ein scheinbar aufgebrachter Bürgermeister gibt sich kampfesbereit und erklärt „Das können wir nicht weiter dulden“ und gibt gleich

darauf bekannt, dass in wenigen Wochen mit dem Bau der neuen Kläranlage begonnen wird.... und wenige Zeilen später erklärt uns Herr Ries aus dem Wasserwirtschaftsamt, dass das Problem mit dem Bau der neuen Kläranlage nicht behoben wird, ja schlimmer noch, solle Gülle in die neue Anlage gelangen, so wird die Bakterienkultur zerstört und die Anlage ist sozusagen kurzfristig im Eimer. Egal, dann lassen wir das Oberflächenwasser halt hinter der Kläranlage in den Bach laufen, dann kann der schönen neuen Anlage nix geschehen.

Somit schliesst sich der Kreis, die Gemeinde hat etwas für die Umwelt getan und baut eine neue Kläranlage...der Bauunternehmer freut sich, denn er hat ein paar Euros verdient. Das Wasserwirtschaftsamt freut sich, denn es gibt nun eine Kläranlage mehr in Erwartung der EU- Wasserrahmenrichtlinie und der Minister freut sich, dass er wieder eine schöne Sonntagsrede halten kann. Derweil läuft im nächsten Herbst das Silowasser erneut in den Bach.

Man sollte sich doch ein Beispiel an der Nachbargemeinde Biwer nehmen. Die ist stolzer Eigentümer einer der ersten Kläranlagen des Landes. Zugegeben, manchmal ist das Wasser vom nahen Schlachthof etwas rot gefärbt, aber das macht nichts, dafür sind die Rohre undicht, und es läuft überall ein bisschen Wasser aus, manchmal ist die Anlage auch überlastet, aber man weis ja wie es geht und trennt kurzerhand ebenfalls das Oberflächenwasser vom Kanal und leitet das im Winter etwas salzige und im Sommer etwas verdreckte Wässerchen gleich in die Syr.

Ja, die Gemeinde Biwer, mit ihrem Industrievorort Wecker, die hat was. Immerhin wurde schon mal ein Grosunternehmer angelockt und jetzt arbeiten dort über 500 Leute... Luxemburgische Fahrzeuge sieht man zwar recht wenig, aber die stehen auf einem schönen neuen Parkplatz. Einen Abfluss braucht der Parkplatz natürlich nicht, dafür schüttet man mit Genehmigung der ASTA das Ufer entlang der Syr schön hoch auf und lässt das mit Öl, Waschmitteln, Salz usw. verschmutzte Oberflächenwasser gleich in die Syr laufen, das spart Wege. An die Hauptstrasse errichtet man dann eine weitere Industriezone und um das ökologische Gewissen zu erleichtern, gräbt man 2 Löcher und lässt das Oberflächenwasser der Industriezone hindurchfliessen. Ja, hindurchfliessen, dann scheinbar hat man vergessen den Abfluss der sogenannten Regenrückhaltebecken zu schliessen, aber man kann ja nicht an alles denken.

Aber der alten „Mehl“grauen Syr macht das nichts, sie schlängelt sich am „Fischer“ entlang in die Mosel...der geht es auch dreckig.

STROTZ Claude

05.10.2007..Zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres wurde der Fluesweilerbach vergiftet

Erneut Silowasser im Flaxweilerbach und in der Syr

„Das können wir nicht weiter dulden“

Auch neue Kläranlage wird nichts gegen unerlaubte Substanzen im Abwasser ausrichten können

VON JEROEN VAN DER HOEF

Vor einem Jahr erregten sich in der Gemeinde Flaxweiler und in den umliegenden Kommunen die Gemüter, nachdem weißer Schaum im Flaxweilerbach und in der Syr festgestellt worden war. Nun hat sich die Geschichte wiederholt. Das Wasserwirtschaftsamt hat inzwischen die Resultate seiner Proben vorliegen.

In der vergangenen Woche sind im Flaxweilerbach sowie in der Syr in Wecker erneut Substanzen festgestellt worden, die in diese Wasserläufe nicht hineingehören. Der Schöfferrat der Gemeinde Flaxweiler informierte daraufhin umgehend das Wasserwirtschaftsamt, das Proben genommen und analysiert hat. Die Resultate liegen dem „Wort“ vor.

Die Analyse hat ergeben, dass die DCO-Marke (Demande Chimique en Oxygène/chemischer Sauerstoffbedarf) um ein Vielfaches höher ist als erlaubt. Der gemessene Wert liegt bei 27 438 mg/l, der normale Durchschnitt bei 600 mg/l. Die Parameter von Potassium und Sodium weichen stark von den üblichen Normen ab und heben hervor, dass die unerlaubte Substanz von einem landwirtschaftlichen Betrieb stammen muss. Außerdem wurde ein auffällig niedriger pH-Wert festgestellt. In diesem Fall wird zusammenfassend auch von einer zu hohen Konzentration an Silowasser gesprochen.

Die Polizei war bei der Probenentnahme vor Ort. Die Ergebnisse der Analysen werden an den Zoll



Vor fast genau einem Jahr flossen ebenfalls unerlaubte Substanzen in den Flaxweilerbach. (FOTO: JEROEN VAN DER HOEF)

weiter gereicht. Mit einem gerichtlichen Nachspiel ist nach den Worten von Jean-Marie Ries, Leiter der Gewässerschutzabteilung im Wasserwirtschaftsamt, auf jeden Fall zu rechnen.

Ries betonte, dass die Verunreinigung keine nachhaltigen Konsequenzen für die Bevölkerung mit sich bringe, da die Trinkwasserversorgung nicht betroffen sei. Allerdings, so Ries weiter, sei ein sehr schwerer Schaden für Flora und Fauna zu befürchten, dessen Ausmaß noch nicht genau zu definieren sei.

Fast genau vor einem Jahr befand sich ebenfalls eine weiße Brähe im betroffenen Bach. Auch damals stammten die Substanzen von einem bäuerlichen Betrieb und richteten einen großen ökologischen Schaden an.

Momentan befindet sich ein Emscherbrunnen, ein Absetzbecken zur mechanischen Abwasserreinigung, in Flaxweiler. Théo

Weirich, Bürgermeister der Gemeinde Flaxweiler, betonte auf „Wort“-Anfrage, dass die Kläranlagen und der Emscherbrunnen in der Kommune täglich kontrolliert werden. Schadstoffe wie Gülle und Silowasser könne man jedoch nur per Analyse ausfindig machen. Weirich fügte hinzu, dass die Gemeinde Flaxweiler mit einer Kamera untersuchen werde, wie das Silowasser in den Kanal gelangen konnte, und ob ein unerlaubter Zufluss eines Betriebes ins Abwassersystem existiere. Weirich: „Das können wir nicht weiter dulden.“

In diesem Monat soll der Startschuss für den Bau der neuen Kläranlage in Flaxweiler fallen. Das Problem mit landwirtschaftlichen Substanzen im Bach ist damit immer noch nicht gelöst. Nach den Worten von Ries kann auch eine moderne Anlage schädliche Materialien aus einem landwirtschaftlichen Betrieb nicht aus dem Abwasser trennen und somit den Wasserlauf nicht ordnungsgemäß säubern, im Gegenteil: „Eine neue Kläranlage würde in solch einem Fall stark in Mitleidenschaft gezogen, dies nennt man auch faulen.“ Das System werde stark beschädigt, müsse repariert und komplett gereinigt werden. In dieser Zeit müsse die Kläranlage stillgelegt werden. Derweil läuft das ungeklärte Abwasser in die Landschaft. Ries betonte jedoch, dass nicht nur die Gemeinde Flaxweiler von landwirtschaftlichen Substanzen in den Wasserläufen betroffen sei. Auch in anderen Gemeinden des Landes müsse man sich mit solchen Problemen auseinandersetzen.



In Wecker wurde weißer Schaum zuerst festgestellt. (FOTO: PRIVAT)

Artikel aus dem LW vom 10.10.2007....

eine Lobeshymne auf Bürgermeister Weirich, welcher aber in meinen Augen zum damaligen Zeitpunkt nichts getan hat, um die Situation zu verbessern... es reicht nicht, dass man Unrecht erkennt, wenn man die Augen vor der Zukunft verschließt.

Genau zum Jahrestag der letzten Katastrophe wurde der Fluesweilerbach erneut vergiftet.

Was sich am Dienstag, dem 02 Oktober mit einer schwarzen Brähe und Schaum auf dem Wasser ankündigte wurde traurige Gewissheit. Abermals haben die Bauern der Gemeinde Flaxweiler ihr Silowasser in die Kanalisation gespült. Wie bereits letztes Jahr entwickelten sich rasch Schwefelbakterien, welche übel stinkend durch die Ortschaft Wecker in die Syr fließen.

.....

Die wenigen Fische welche sich im Bach befanden dürften auch dieses Mal nicht überlebt haben.

Auf Anfrage der Pächter nahm das Wasserwirtschaftsamt Proben der giftigen Brühe. Der Ursprung des traurigen Schauspiels ist den Verantwortlichen der Gemeinde und der Ministerien bekannt. Die Brigade Motorisee der Douane Wasserbillig , sowie die Polizei Grevenmacher verweilten vor Ort und nahmen die Sauerei zu Protokoll.

Die Pächter vertrauen auf die Justiz um die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, zumal es sich hier um eine Wiederholungstat handelt.



09.10.2007 Einwohner aus Wecker beschwerten sich erneut über den unerträglichen Gestank in der Flaxweilerbach Höhe Coboulux.

Bach in Breinert bei Biwer ebenfalls betroffen, somit steht dem "Biwerbach " das gleiche Schicksal bevor...

[Claude](#)

Ech wees net wei et lech geet, mee mech beonrouecht des Norricht...

Net weinst dem Schaumteppech....mee weinst der Informatiounspolitik, di hei bedriven gett...

Den Fescher wees schon seit 3 Wochen, dass och op der Sauer sou een Schaum schwemmt...an hei schreiwen se, den Schaum verschwennt zu Waasserbellech....keen Wuert, iwer eng eventuell Ursaach, keen Wuert, op daat elo am Staatslabo analysiert gett.

An der Geigend vun Waasserbellech verfierwen sech Steng an der Sauer Rout..?? keen Wuert, keng Ursaach, keng Analyse..keng Info.

Eis Waasserwirtschaftsamt well et net kapeieren...eng Info " keine Gefahr für Mensch und Tier" geet hautzudaach net mei duer...

Schaum auf der Mosel

„Service de la Navigation“ gibt Entwarnung



Der Schaum war bereits seit einigen Wochen erkennbar. (FOTO: J. VANDER HOEF)

Gestern befanden sich in Grevenmacher hinter der Schleuse moselabwärts viele Schaumflecken auf der Wasseroberfläche. Diese waren erst zu sehen, nachdem das Wasser die Schleusen von Grevenmacher passierte. In Richtung Wasserbillig verschwand der Schaum allmählich wieder.

Nach Auskunft des „Service de la Navigation“ in Grevenmacher gibt es für die Schaumbildung keine eindeutige Erklärung. Es gebe allerdings keinen Grund zur

Beunruhigung. Die Schaumbildung sei bereits seit einigen Wochen erkennbar.

Der Wasserstand sei für diese Jahreszeit im Gegensatz zu den Vorjahren recht hoch. So könnten Substanzen, die sich unmittelbar am Flussufer befänden, mitgespült werden. Durch das Aufschlagen des Wassers in der Schleuse bilde sich sodann Schaum. Nach Informationen des „Service de la Navigation“ bestehe jedoch keine Gefahr für Mensch oder Tier. (jvdh)

■ Umweltvergehen

In Höhe der Thermalstation in Bad Mondorf wurde die Gander am Freitag durch eine noch zu identifizierende Substanz derart verunreinigt, dass es zu einem Fischsterben kam. Die freiwillige Feuerwehr konnte den Schaden begrenzen. Zeugen, die verdächtige Beobachtungen gemacht haben, insbesondere zwischen 17.45 und 18 Uhr am Fußweg entlang der Gander hinter den Häusern der Rue François Clement, sollen sich bei der Polizei Remich (Tel. 244 77 500) melden.

Die Größe dieses Artikels sagt alles über das Interesse an der Natur...

Latex-Farbe im Bach entsorgt

Fall von Umweltverschmutzung auf Howald

Am Samstagmorgen gegen 9 Uhr wurden die Polizei und die freiwillige Feuerwehr aus Hesperingen zu einem Fall von Umweltverschmutzung in ein Waldstück in der Nähe der Industriezone auf Howald gerufen. Einem Spaziergänger war aufgefallen, dass eine weiß-bläuliche Flüssigkeit aus einem Abwasserrohr in den Wald und von dort aus in den „Drosbach“ lief.

Die Beamten alarmierten daraufhin auch das Umweltamt und die Spezialabteilung der Polizei für Umweltschäden. Nachdem zunächst das Rohr abgedichtet worden war, ermittelten die Beamten die Quelle der Verschmutzung. Wie sich herausstellte, hatte eine Anstreicherfirma versucht, rund 70 Liter wasserlöslicher Latex-Farbe in der Regenwasserkanalisation zu entsorgen.

Mit 40 000 Litern Wasser säuberte die Feuerwehr anschließend



An der Natur entstanden keine nachhaltigen Schäden. (FOTO: LAURENT BLUM)

den Kanal und den Bach. Da es sich um wasserlösliche Farbe handelte, trug die Umwelt zum Glück

keine größeren Schäden davon. Die Beamten der Polizei erstellten dennoch Protokoll. (L.B.)

„Schlechteste Qualität seit Jahren“

Nur 35 Prozent der Seen und Flüsse erfüllen offiziell die EU-Mindestnorm

VON ANDREAS ADAM

Der gestern veröffentlichte EU-Badegewässerbericht 2007 urteilt schlechter als zuvor über die Qualität der luxemburgischen Flüsse und Seen. Hauptursache dafür ist offenbar, dass einige der hiesigen Badestellen „nicht ausreichend beprobt“ und somit nicht gewertet wurden. Dadurch verschlechterte sich das prozentuale Gesamtergebn.

Erst vor einer Woche hatten Vertreter des luxemburgischen Wasserwirtschaftsamts im Gespräch mit dem „Wort“ die Situation an den luxemburgischen Badegewässern als gut bis sehr gut beschrieben. Es gebe zwar noch wie vor Probleme, vor allem an der Untersauer. Modernere Kläranlagen ließen jedoch hoffen, dass sich auch dies bessern werde.

Einen gänzlich anderen Eindruck erhält, wer den gestern veröffentlichten EU-Badegewässerreport 2007 liest (über die Saison 2006), der im Internet abgerufen werden kann. „Der Abwärtstrend während der vergangenen Jahre setzte sich noch weiter fort – bis hin zum tiefsten Punkt seit 1991.“ – So der Kommentar des Reports über die Situation in Luxemburg. Nur 35 Prozent, d.h. sieben der 20 ausgewiesenen Badegewässer, erreichten demnach die Mindestnorm (gut) der EU; darunter vier die Richtlinie (sehr gut): Weiswampach I und II, Stausee Obersauer Lultzhausen und Lieftringen. Im vergangenen Jahr erreichten noch 65 Prozent die EU-Mindestnorm, und dieser Wert war bereits kritisiert worden.

Neue Messmethodik contra alte Software

Stellungnahme des Wasserwirtschaftsamtes

Angesichts des unerwartet schlechten Gesamtergebnisses für die luxemburgischen Seen und Flüsse bezog der Direktor des Wasserwirtschaftsamtes, Dr. André Weidenhaupt, noch gestern Abend Position: „Die neue Badegewässerrichtlinie von 2006 muss bis März 2008 umgesetzt werden. Diese Richtlinie schreibt neue Messmethoden vor, die auch jetzt schon angewendet werden dürfen und von uns auch bereits angewendet werden. Die Software der EU fragt jedoch noch Parameter ab, die nach der älteren Methode ermittelt werden. Da wir diese Parameter nicht eintragen konnten, wurde die Beprobung als nicht korrekt angesehen.“ In 14 von 20 Fällen wurde neben der neuen Methode parallel auch die ältere Membran-Filtermethode

verwendet, die auch sogenannte „koliforme Bakterien“ misst. Dort gab es keine Beanstandungen gegen die Beprobung. In sechs Fällen dagegen ging man in Luxemburg nur nach der neuen Methode vor, was offenbar zu den nebenstehend beschriebenen Problemen führte. Weidenhaupt: „Nach dem uns zugestellten Vorabbericht hatten wir noch per Brief auf die besonderen Umstände hingewiesen, dies fand vor der Veröffentlichung des Reports aber keine Berücksichtigung mehr.“ Nach der neuen Methode erreichten laut Wasserwirtschaftsamt allein vier der sechs nicht gewerteten Badestellen eigentlich die Richtlinienwerte (sehr gut): Vianden (Vianden/Our) und Remerschen (Baggerweiher Zonen I, II und III). (aa)



Die Qualität luxemburgischer Badegewässer lässt laut neuestem EU-Bericht zu wünschen übrig.
FOTO: BORIS FRANTZ

Wie kommt nun der eklatante Unterschied zwischen den Aussagen und Analysen des Wasserwirtschaftsamtes und dem Befund des EU-Badegewässerberichts zustande? Dazu steht im Report: „Bemerkenswert ist die hohe Zahl von nicht ausreichend beprobten Badestellen, was möglicherweise ausschlaggebend für die rückläufige Zahl von Badestellen ist, die der Mindestnorm entsprechen.“ Das bedeutet konkret, dass sechs von 20 Badegewässern (30 Prozent) aus technischen Gründen nicht gewertet wurden, und somit das prozentuale Gesamtergebn in jedem Fall verschlechtert haben.

Bei den sechs „nicht ausreichend beprobten“ und somit nicht bewerteten Gewässern handelt es sich um Remerschen (Baggerweiher Zone I, III und III), Vianden (Vianden/Our), Rambrouch (Moulin Bigonville/Sauer) und Goesdorf (Dirbaach/Sauer).

Die EU-Mitgliedstaaten müssen jedes Jahr einen Bericht über die Qualität der Badegebiete ihrer Küsten- und Binnengewässer erstellen. Badegewässer sind Gebiete, in denen das Baden ausdrücklich erlaubt ist, oder die traditionell von vielen Badenden genutzt werden und in denen das Baden nicht verboten ist.

Zur Feststellung der Qualität werden die Gewässer anhand einer Reihe physikalischer, chemischer und mikrobiologischer Parameter, für die in der Badegewässer-Richtlinie verbindliche Werte festgesetzt sind, analysiert.

■ http://ec.europa.eu/water/water-bathing/index_en.html

Waat glift.....Haer Weidenhaupt, Haer Halsdorf, Haer Lux an wien nach emmer do zoustännech ass...ech mengen daat wees keen sou richtig.

Fier wéi domm haalt dir d'Öffentlechkeet an d'Fescher hei am Land. Mir brauchen keng Analysen fier ze wessen, wéi schlecht eist Waasser ass...wann mir eis Féiss an d'Waasser zappen an e bëssen um Fong wullen, dann stenkt et no SCHEISS an daat geet eis duer.

Mir gleewen lech net méi, daat dir eppes fier eis Gewässer wellt maan.

Op daat zu Wasserbelleg-Langsur ass, wou mat den Beem laanscht Waasser kurzen Prozess gemaat gett, fier nach eng Velospist ze bauen, wou di aaner Sait vun der Sauer schon eng Pist ass.

Op daat un der Uewersauer ass, wou zeitenweis vum Stau esouvill Waasser zereckgehaal gett, daat Fesch baal um drechenen leien.

Op daat un der Musel ass, wou nach ëmmer keng Kläranlaag funtionnéiert.

Op et am allgemengen un den fehlenden Kläranlaagen lait.

Op daat an den klengen Baachen ass, di vun den Bauren zougepiff ginn.

Op daat un der Justiz ass, di Umweltfreveler einfach net sérieux strooft.

Op daat drun lait, daat Permien einfach net méi kontrolléiert ginn.

Op daat drun lait, dass keen verstännechen Besatz gemaat gett.

Op daat un den Pseudorenaturéierungen lait, di just fier Villercher an Insekten gemaat ginn.

Op daat un den Kormoranen lait, di all Wanter am Feschbestand reiberen.

Op daat un den Miniaturelektrokraaftwierker lait, di iwerall un den klengen Baachen opgeriicht ginn, an't Feschmigratioun verhenneren.

Op daat un der Wolz ass wou 2 Joer laang mam Bagger am Floss gewullt gett

*oder op et einfach um Desinteressi vun den Responsabele lait, ech wees et net. Et geet jiddefalls net duer
nemmen ze verspiechen, an mengen domat wier et gedo, et gett een un sengen Taten gemooss, net um
Sonndesgespréich.*

LW 19.05.2007

Diesel in Bach geflossen

Tankstelle in Echternach gestern geschlossen

Nach einer Verunreinigung des Lauterborner Baches in Echternach blieb eine Tankstelle an der Route de Luxembourg gestern geschlossen, um die Suche nach einem möglichen Leck im Treibstofftank zu ermöglichen.

Am Donnerstagabend war in der Rue des Romains ein starker Heizölgeruch bemerkbar. Der Geruch stammte von einem Benzin-Diesel-Gemisch, das auf dem Bach schwamm. Die Feuerwehr errichtete mehrere Sperren, doch es strömte immer noch Treibstoff nach.

Die Suche nach dem Ursprung der Verunreinigung führte zu einem Rohr in der Nähe eines Geschäftes, wo eine kanalisierte Quelle in den Lauterborner Bach mündet. Der Heizöl-Geruch war dort stark. Weil das Rohr unter der Hauptstraße hindurch zu einer Tankstelle führt, wurde diese in Augenschein genommen.

Es stellte sich heraus, dass die Benzinabscheide-Anlage bis zum

Rand mit einem Benzin-Diesel-Wasser-Gemisch gefüllt war. Der Verantwortliche der Tankstelle wurde kontaktiert. Unverständlich war für ihn, wie das Benzin in die Quelle gelangen konnte, da nur eines von drei Auffangbecken bis oben hin gefüllt war. Bei einer weiteren Überprüfung des Baches um 23.20 Uhr wurde kein Diesel mehr im Wasser festgestellt. Der Verantwortliche der Tankstelle ließ diese gestern geschlossen, um den Tank abzupumpen und die Ursache des Lecks festzustellen.

Auch Mosel verschmutzt

Eine weitere Verschmutzung wurde am Donnerstagabend in der Mosel bei Ehnern festgestellt. Auf einer Länge von rund 200 Metern hatte sich eine Art Thinner ausgebreitet. Die Feuerwehren aus Greiveldingen, Wormeldingen, Stadtbredimus und Remich waren vor Ort, um die Verunreinigung zu beseitigen. Die Polizei Grevenmacher ermittelt.



Quelle <http://www.lsfv-sh.de/>

Vorweg gesagt, das Bild stammt nicht aus Luxemburg, könnte es aber... und ehrlich gesagt, es würde mich nicht stören.

Zum Thema Kormoran gibt's mehr auf der [Internetseite der FLPS](#) unter "Forum"

LW 07.03.2007....

Mini-Ölpest wegen Schwein

Feuerwehr muss Clerfer Bach stundenlang reinigen

Ein destruktiv veranlagtes Schwein hat den Clerfer Bach am Montag gegen 16 Uhr mit 500 Litern Heizöl verseucht. Die Feuerwehr hatte größte Mühe mit der Bekämpfung der Mini-Ölpest, die Reinigungsarbeiten dauerten bis gestern Dienstag, an.

Das Schwein auf einem Bauernhof in Sassel (Gemeinde Wintger) hatte offenbar Zugang zu einem Tank mit Heizöl, an dem sich eine Zapfanlage befand. Das Tier zer-

biss wohl den Hahn, sodass das Öl am Montagnachmittag auslief und sich in einen Abwasserkanal ergoss. Die schätzungsweise 500 Liter Öl flossen somit weiter bis in die Kläranlage, der Überlauf gelangte in den Clerfer Bach.

Noch bis ins zehn Kilometer entfernte Drauffelt war die Verschmutzung festzustellen. Die Feuerwehr nahm sich ihrer an. Eine spezialisierte Firma entleerte die Kläranlage. (vb)

Wenn's nicht so traurig wäre könnte man

darüber lachen

Treibstoffverschmutzung auf der Aire de Wasserbillig

Säuberungsarbeiten dauerten zwei Stunden

Gestern Mittag, gegen 12.10 Uhr, kam es auf der Aire de Wasserbillig sowie auf deren umliegenden Straßen zu einer größeren Treibstoffverschmutzung.

Wahrscheinlich durch einen überfüllten und nicht verschlossenen Tank war Dieseltreibstoff aus einem bis dato unbekannten Lastwagen auf die Fahrbahn geraten und hatte diese verschmutzt. Die Treibstoffspur reichte von einer der Großtankstellen über den Parkplatz der Aire de Wasserbillig bis zum Kreisverkehr der Auf- und

Abfahrt Wasserbillig der Trierer Autobahn, der komplett verschmutzt wurde. Nachfolgende Fahrzeuge verlängerten die Spur dann entlang der Autobahnabfahrt sowie der Autobahnauffahrt Wasserbillig bis zur Grenze. Etwa zwei Stunden dauerten die Säuberungsarbeiten.

Vor Ort waren der Rettungsdienst und die freiwillige Feuerwehr des Centre d'intervention Mertert-Wasserbillig sowie die Straßenbauverwaltung aus Pötschberg. (J.B.)



Nachfolgende Autos hatten die Treibstoffspur verbreitet. (FOTO: JÉRÔME BIONDI)

■ Ölverschmutzung der Eisch

Der Polizei wurde mitgeteilt, dass in Kahler in der Rue des Champs Heizöl durch ein Kanalisationsrohr in die Eisch fließen würde. Nachdem Wasserproben entnommen worden waren, errichteten die Feuerwehren aus Kahler und Steinfort Ölsperren.

Rückstand in Luxemburg beim Behandeln von kommunalem Abwasser

VON PATRICK GOERGEN

Vertragsverletzungsverfahren werden immer häufiger von der Europäischen Kommission in die Wege geleitet, wenn in den EU-Mitgliedstaaten Richtlinien nicht innerhalb der vorgesehenen Fristen in nationales Recht umgesetzt werden. Aber auch nach einer solchen Umsetzung kontrolliert die Brüsseler Behörde, ob die Zielsetzungen der Richtlinie erreicht werden. Die luxemburgische Regierung sah sich in einem solchen Verfahren dem Vorwurf ausgesetzt, die Umwelt-Richtlinie 91/271/EWG, die durch das großherzogliche Reglement vom 13. Mai 1994 in luxemburgisches Recht übertragen wurde, nicht zu beachten. Die so genannte kommunale Abwasser-Richtlinie vom 21. Mai 1991 betrifft das Sammeln, Behan-

deln und Einleiten von kommunalem Abwasser sowie von Abwasser bestimmter Industriebranchen. Ihr Ziel ist es, die Umwelt vor den schädlichen Auswirkungen dieses Abwassers zu schützen. Die Richtlinie enthält einen für die Mitgliedstaaten bindenden Zeitplan für die Ausstattung der Gemeinden mit Abwasserbehandlungsanlagen. Von der Regierung wurde das gesamte Territorium Luxemburgs als empfindliches Gebiet ausgewiesen. Hier muss aufgrund der Richtlinie nachgewiesen werden, dass die Gesamtbelastung aus allen kommunalen Abwasserbehandlungsanlagen sowohl von Phosphor als auch von Stickstoff insgesamt um jeweils mindestens 75 Prozent verringert wird. Falls diese Vorgaben nicht erfüllt werden, muss in Kläranlagen eine über eine Zweitbehandlung (im

Sinne einer Abwasserbehandlung durch eine biologische Stufe mit einem Nachklärbecken oder ein gleichwertiges Verfahren) hinausgehende Behandlung erfolgen. Stichdatum hierfür war der 31. Dezember 1998. Am 19. Dezember 2000 teilte die luxemburgische Regierung der EU-Kommission mit, dass acht der elf Gemeinden mit einem Einwohnerwert* von mehr als 10 000 diese Vorgaben nicht erfüllten. Die Kommission hat daraufhin, nach einem weiteren Schriftwechsel mit den luxemburgischen Behörden, am 19. Dezember 2005 den Europäischen Gerichtshof mit einer Klage befasst. Hauptpunkt war das Problem der Stickstoffbelastung. Vor den europäischen Richtern wies die luxemburgische Regierung auf ihren nationalen Modernisierungsplan für Kläranlagen

hin. Die Verringerung der Stickstoffbelastung, von 49 Prozent im Jahr 2004, würde spätestens 2008 die Schwelle von 75 Prozent erreichen, nach dem Abschluss der Modernisierungsarbeiten. Dieses Argument wurde vom Gerichtshof der Europäischen Gemeinschaften jedoch nicht akzeptiert. Das Bestehen einer Vertragsverletzung sei festzustellen, am Tag des Ablaufs der in der begründeten Stellungnahme der EU-Kommission enthaltenen Frist. Da die luxemburgische Regierung den Beweis der Reduzie-

rung der Stickstoffbelastung von mindestens 75 Prozent bei Fristablauf nicht angetreten hat, stellte der EuGH daraufhin fest, dass das Großherzogtum seine Verpflichtungen aus der Richtlinie nicht erfüllt hat. Wenn Luxemburg sein vertragswidriges Verhalten nicht beendet, kann der EuGH nach erneuter Anrufung durch die Kommission die Zahlung eines Pauschalbetrages oder Zwangsgeldes verhängen.

EuGH, 23. November 2006, Kommission der Europäischen Gemeinschaften gegen das Großherzogtum Luxemburg, C-452/05

Glossar

* Einwohnerwert: 1 EW (Einwohnerwert) entspricht der organisch-biologisch abbaubaren Belastung mit einem biochemischen

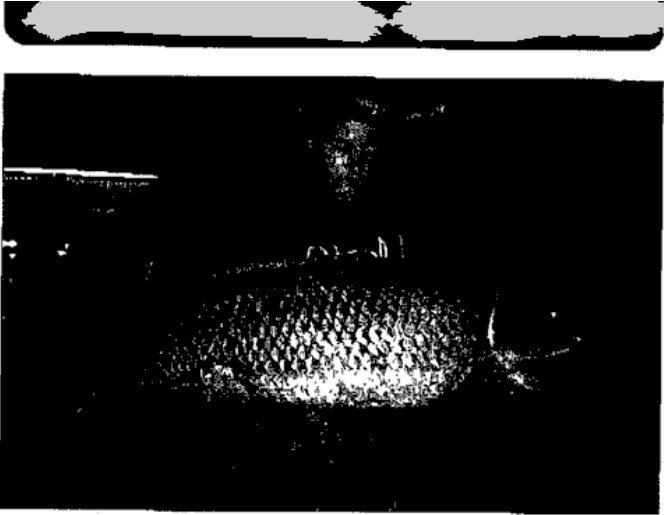
Sauerstoffbedarf in fünf Tagen (BSB5) von 60 g Sauerstoff pro Tag (Artikel 2 unter Punkt 6. der Richtlinie 92/171/EWG)

Und wieder bestätigt sich, dass Luxemburg Europäische Direktiven in Sachen Umweltschutz nicht fristgerecht umsetzt.

Dass dieser Tage die Kläranlage meiner Heimatgemeinde BIWER/Wecker nicht zum besten läuft...ist da auch weniger verwunderlich...seit vielen Jahren wird nur in "Flickarbeiten" investiert ohne das eigentliche Problem zu sehen... scheinbar ist der Gemeinderat schlecht beraten und täte gut daran mit einem unabhängigen Experten.., falls man so einen in Luxemburg überhaupt findet mal vor Ort einen Blick auf die Anlage zu werfen.

Da in der Gemeinde durch die PkwCO2-Steuer ja nun neue Geldquellen sprudeln, sollte man das Geld dazu benutzen in die einzige Umwelt zu investieren die wir haben....

[Claude](#)



Immer größere Fänge an der Mosel. Bob Feltz aus Remich konnte noch zum Saisonende einen Schuppenkarpfen von 24,6 kg und 125 cm Länge fangen. Der Fisch wurde schonend wieder in die Mosel zurückgesetzt und dreht somit weiter seine Runden in der Mosel

9/11/06

!?

Dieses Foto wurde vor dem Café de l'Europe aufgenommen das mindestens 200m! von der Mosel entfernt ist

Desweiteren war es schon dunkel, also möglicherweise verbotenerweise mit der Lampe gefangen.

Warum schleppt man einen "lebenden" 25 Kilo Fisch landeinwärts um ein Foto zu schießen und dann wieder zurück!? um ihn wieder ins Wasser zu lassen. Ich weiß nicht ob dieser Fisch das überlebt hat oder hätte. Ich glaube der Fisch ~~ist~~ auf dem Foto ist Mausetod. Ein lebender 25 Kilo Fisch lässt sich nicht halten wie ein Arm halten wie ein Hund.

Angler haben es nicht leicht...

Nach dem Veröffentlichen seines Fang-Fotos in einer großen luxemburgischen Tageszeitung wurde der Redaktion der Zeitung beiliegender Brief zugeschickt, indem sich über den Fänger und den Umgang mit dem Fang beschwert wurde...

Es gibt doch wirklich viele Gründe in Luxemburg um sich zu Beschwerden, aber einen jungen Angler Mieszumachen, der sicherlich sein Bestes getan hat, um den Fisch so schonend wie möglich zu behandeln...da fehlen mir die Worte.

„Fluessweiler Bach“ verwandelte sich in weiße Brühe

„Keine Chance für Lebewesen“

Hoffen auf neue Flaxweiler Kläranlage

VON NADINE SCHATZ

Aufregung herrschte am vergangenen Samstagmittag in Flaxweiler, als bekannt wurde, dass die „Fluessweiler Bach“ sich aufgrund eines Problems der Kläranlage weiß gefärbt habe. Doch dies sollte nicht die alleinige Ursache bleiben. Auch Jauche-Rückstände wurden gefunden. Die Untersuchungen dauern noch an.

Noch stehen die genauen Ursachen für die großräumige Wasserverschmutzung des Wasserlaufs nicht fest. Klar ist jedoch, dass kaum ein Lebewesen diese verheerende Katastrophe überlebt hat. Die verschmutzte Länge wurde am Samstagmittag noch auf etwa 200

Meter geschätzt. Doch schon kurze Zeit später wurde klar, dass sich die weiße Brühe über den gesamten Bach bis hin zur Syr in Wecker gezogen hatte.

Mit Grund für diese Umweltbelastung ist die fast 40 Jahre alte Flaxweiler Kläranlage, die laut den Erklärungen von Gemeindetechniker Jean-Marie Sadler, nur rund 30 Prozent des Grundwassers klären könne. Nach größeren Regenmengen sammelte sich in den Einlauf-rinnen einfach zu viel Wasser. Um einen geregelten Ablauf zu gewährleisten, müssten diese in Abständen von fünf Minuten kontrolliert werden, was nahezu unmöglich sei. Eine Erklärung für die Verschmutzung sei, dass sich durch diese Regenmengen viel

Dreck in den Rinnen gesammelt habe. Dieser habe sich abgesetzt und sei nun durch den heftigen Regen aufgewühlt worden. Des Weiteren habe die Polizei Rückstände von Jauche festgestellt und eine Untersuchung eingeleitet.

Dies sei allerdings nicht der erste Zwischenfall an dem Bach gewesen, so Förster René Thill. Bereits vor über einer Woche sei es dort zu einer größeren Wasserverschmutzung gekommen. Der Grund hierfür war eine Verstopfung am Vorklärbecken der Abwasseranlage. „Das Becken wurde anschließend vollständig leer gepumpt und gereinigt“, erklärt der Förster. Bis vor zwei Wochen sei der Fischbestand im Bach noch normal gewesen. Der Zwischenfall vor einer guten Woche habe aber bereits viele Tiere das Leben gekostet. „Doch nun ist es zu einer regelrechten Katastrophe gekommen, die sämtlichen Flusslebewesen das Leben gekostet hat“, so Thill. Auch in der Syr seien bereits Tiere betroffen. Hinzu käme ein unerträglicher Geruch wie „abgestandenes Wasser“, der bis zur Ortschaft Wecker in der Luft lag.

Pläne für neue Kläranlage auf Instanzenweg

Seine Hoffnung setzt Dr. Max Lauff, Verantwortlicher des „Service pêche“ im Wasserwirt-



Der idyllische Flaxweiler Bach wurde zur Gefahr für die Flusslebewesen.

schaftsamt, auf die neue Kläranlage der Gemeinde Flaxweiler. Die Unterlagen hierfür seien bereits auf dem Instanzenweg. „So können wir zuversichtlich in die Zukunft blicken. Mit einer modernen Abwasseranlage tauchen solche Probleme nicht mehr auf“, betonte Dr. Lauff.

Auch wenn die Verschmutzung zum Teil durch die Kläranlage ver-

ursacht worden sei, dürfe nicht vergessen werden, dass auch eine Drittperson an der Umweltbelastung mit Schuld sei.

Auch der Flaxweiler Bürgermeister Théo Weirich betonte gestern, dass Proben genommen wurden und untersucht werde. Die genauen Werte könnten erst in den kommenden Tagen festgestellt werden.



Das Staatslaboratorium untersucht die Wasserproben. (FOTOS: CLAUDE STROTZ)

Der Flaxweilerbach ist tot.

Wieder einmal, wurde durch gleichgültiges Handeln ein Stück Natur getötet. Diese Katastrophe kann und wird sich früher oder später überall wiederholen, wo Gleichgültigkeit und Profitdenken oder auch Bequemlichkeit vorherrschen....Ihr hab's schon gemerkt, ich rede von (fast) ganz Luxemburg.

Der Bach kippte wohl, weil 40 Jahre lang nichts am Abwassersystem verändert wurde obwohl die Einwohnerzahl der Gemeinde jährlich zunahm und weil die Bauern der Umgebung ihr Silowasser und die Gülle nicht fachgerecht vom Kanalsystem getrennt haben. Beides zusammen ergab einen tödlichen Cocktail .

Natürlich will es keiner gewesen sein, aber vor allem, es hätte überall in Luxemburg passieren können.

Ich möchte sicher keinem Bauern zu nahe treten, denn sie haben einen schweren und wichtigen Job. Wenn ich aber sehe, wie nachlässig die Mehrzahl, der von mir besichtigten Silo- und Mist- und Jauchegruben von der Kanalisation getrennt sind, dann soll mir keiner hier was erzählen.

Wenn ich sehe wie immer wieder Unmengen von Misthaufen auf den Feldern zum Verrotten deponiert werden und diese Haufen über Monate liegen bleiben und das Sickerwasser seinen Weg in die oft nur wenige Meter entfernten Bäche findet, dann soll mir keiner hier was erzählen.

Wenn ich höre dass keine einzige Kellerei an der Mosel mit irgendeiner Art von Klärsystem versehen ist, und diese hochgradig gärende Brühe stinkend in die Mosel läuft, dann soll mir hier keiner was erzählen.

Wenn ich sehe, dass die Großbäckerei Fischer in Roodt-Syr, seit ihrem Bestehen mächtig Profit scheffelt und immer größer wird, was ihr gutes Recht ist, aber keinen Gedanken an ihre Abfallbeseitigung verschwendet, und ihr mehliges, weißes Abwasser immer wieder in die Syr laufen lässt dann soll mir hier keiner was erzählen.

Ich könnte noch unzählige solcher Beispiele aufzählen und jeder in Luxemburg kennt noch 10 Weitere aber es geschieht nichts.

*Der Staat, und nicht zuletzt wir selbst haben total versagt.
Es ist uns egal, solange es uns nicht selbst betrifft.*

Claude

[Kommentare und mehr im Forum der FLPS](#)

Luxemburger Wort Ausgabe 27.09.2006

Illegal fischen kann gefährlich sein

Am Montag waren drei Personen zwischen Ansemburg und Marienthal dabei, illegal, das heißt ohne Anglerschein, zu fischen. Als ein Pächter sie dabei erwischte, hatte er wenig Verständnis dafür und stellte sie zur Rede. Der Mann, der eine Waffe trug, befahl den drei Fischern, ihr Angelzubehör niederzulegen und sich zu entfernen. Er feuerte zudem ohne Vorwarnung einen Schuss aus seiner Waffe, um sich auf diesem Weg Respekt zu verschaffen und die Männer einzuschüchtern. Schließlich nahm er das Angelzubehör samt Beute (sieben Fische) an sich, und kontaktierte die Polizei.

Ehre wem Ehre gebührt....

09/2006

Ist es nicht traurig, dass unsere belgischen Freunde, jetzt ihre traditionelle "Coupe de l'Ombre" an der Sauer absagen, aus Äschenmangel .

Aber es gibt ja immer noch Leute die meinen, es wären zu viele Salmoniden in der Sauer, und nicht genug Weißfische, da kann ich nur lachen, es gibt Plätze in der Grenzsauer, da kann man trockenen Fußes über die Barben, Döbel und Makrelenbestände ans andere Ufer gehen..

Aber ruhig weiter so mit dieser Besatzpolitik.

CADDIS FLY FISHING
de Martelange (Belgique)

Madame,
Monsieur,
Chers Amis pêcheurs

Toutes nos excuses pour ce courrier tardif.

Notre ami Guy Evrard a eu quelques ennuis de santé et le Comité du Caddis ne s'est réuni qu'à la fin des vacances scolaires belges. Toutefois, la santé de notre ami Guy s'est améliorée et il nous a promis d'être fonctionnel l'année prochaine.

Cependant, notre expérience halieutique sur la Sûre ainsi que le peu de prises en ombres par les pêcheurs autochtones, cette année, nous conduisent à annuler le « Trophée de l'Ombre 2006 ». Nous en sommes bien navrés car c'était chaque année, pour nous, l'occasion de rencontrer des amis, en toute convivialité.

Voyez dans cette annulation, un respect du pêcheur et la promesse d'une rencontre future, lorsque les conditions de pêche seront à nouveau optimales.

Nous espérons que vous comprendrez notre décision et que vous resterez fidèle à notre concours dans le futur.

09/2006 *En puer Gedanken vum J. Botzem*

A propos Permis fir d'Grengevässer mat Däitschland, hei é kléngen Tip : Zu Wasserbilligerbrück am Tourist-Info, direkt op der däitscher Säit vun der Bréck kritt een den Permis och. Ët ass wierklëch ë ganz frëndlëchn Service an wéi ech mäin Permis dëst Joër sichen war haaten déi souguer op ë Feierdaag op (15. August – Mariahimmelfahrt). Daat nennen ech Service !!! Allerdéngs hun ech mëch op der Plaaaz informéiert ass och deen Büro nët ëmmër op, me ët ass jidefalls derwäert déi aaner Säit vun der Musel kucken zë goën wann een de Permis bräuch. Méngen schon dass daat op dénger Homepage ernimmt gin kann.

Zu den Rumeur'en déi laafen waat d'Sauer an virun allem de Stauséi ugeet. Do wieren angebléich verschidden Plaazen gespaart gin dësën Summer (ëch hun Näischt sou bemierkt, well ëch sin iwerall hikomm wou ëch wollt an ëch sin vill um Stau).

Anscheinend géifen déi Plaazen op éng Pétitioun vun der FLPS lo rëm opgemaat gin. Ëch weess nët op daat éng gutt Idée ass... well wann ëch um Stau, op der Sauer an och soss op der Musel sou rondërem mëch kucken méngen ëch heiansdo ëch wier op éngem Dréckstip oder op énger Toilette !!! Ëch fannen ët duerfir an deem Sënn positiv dass verschidden Plaazen gespaart gin sin well einfach zëvill Geknaschtëls doruechter leien bliwen ass. Virun allem um Stau deet daat wéi, well wann mir nach méi Sauerei dohinner geheien hun mir irgendwann an ganz noher Zukunft eist eegent Dréckwaasser verseucht an dann mir mir ë ganz groussen landeswäiten Problem.

Ass ët dann wierkléich zëvill verlaangt dass een noom Fëschën säin eegenen Dréck nees matheem hëlt an doheem entsuergt ??? Firwaat bezuelen mir dann Taxen an deenen meeschten Geméngen fir sou Servicer wéi z.B. d'Valorlux an nach aanerer déi sëch ëm den Recycling këmmëren ??? Ëch sin och der Meenung (en ëch si nët eléng där Meenung gottseidank) das éng Dréckstuut zum Standard-Equipement vun éngem gudden Fëschër gehéiert, well si hëllt weder Plaaz, nach ass së ën zousätzlecht Gewicht waat en matschleeft. Op déi puer Gramm kënnt ët nët un !

Wier ët nët éng Idée dass mir als Fëschër an Naturfrënn ons mol heiansdo ganz spontan géifen zesummend in fir éng oder déi aaner Botzaktioun laanscht ons Gewässer z'ënnërhuelen ?

Ët kéint een jo bestëmmten Datumer festleien wou een sëch dann gesäit an mol éng Kéier nët fëschën geet, mee rondërem de Knascht an Gedrécks opdraafen geet. Daat wier mol éng positiv Alternativ an en plus léiert een dobei mol déi aaner Leit kennen an ëch kéint mir gutt virstellen dass daat ganz flott ginn kënnt.

Ëch wëll hei nët den Moralapostel spillen, mee ët geet mir sou op dë Geescht wann ëch fir d'éischt mol deenen aaneren Leit hirt Gedrécks opdraafen muss éiert ëch iwerhaapt mol mat Fëschën ufänken kann. Ëch weess och dass lo rëm déi übléich an an méngen Aan bëllëg Excuse kënnt daat wieren d'Touristen déi hire Knascht leien loossen. Dann ass ët villäicht ganz héich Zäit dass mir dogéint eppës ënnërhuelen, well souguer um Stau stin genuch Dréckskëschten déi an de Summerméint all Daag (jo wierkléich all Daag !!!) eidel gemaat gin. Villäicht misst eent déi Touristen dan mol drop hinweisen dass fir den Knascht genuch Dréckskëschten doruechter stinn, mee meeschtens seet keen Mënsch eppës bis déi Leit dann fort sin an dann gët awer gemault an geéckert dass daat schéin Drécksäck wieren, mee t'ass awer käum een do deen de Knascht opdraafen geet an propper entsuergt. An do schwätzen ëch äus Erfahrung, well deen Scénario do haat ëch oft genuch an dorobber hun ëch keen Bock méi ! Sin mir dann Fëschër oder sin mir kéng ??? An an deem Sënn giff ëch mol méngen wier ët ganz gutt wann mir heiansdo sou munch Leit op d'Fanger klappen géifen. Villäicht géif daat jo souguer gutt bei de Leit ukommen wann een si fein an frëncleech drop hiweisen géif hiren Knascht matzërhuelen. Op allefall giff daat vill äusmaen waat d'Landschaftsbild rondërem ons Gewässer äusmëcht.

Sin fir all Commentairen, Ureegungen an awer och Kritiken zu deem Thema erreechbar ënnër méng E-Mail Adress : ibotzem@pt.lu

Do kann ech dem Jacques nemmen zoustemmen, wann mer all en besseren drun schaffen, dann ass et mei propper. Muss et emmer Gemeng oder den P&Ch sinn, di Weerer propper haalen, et brecht kommen een Fanger oof, well en eng Fläsch aus dem Waasser hellt an se an di nächst Dreckskescht geheet, nee, eis Kanner an sou munchen kann, an wäert sech een gudd Beispill huelen.

Dest lo mol einfach sou dohin gestallt, desen Breif ass och op der neier neier FORUM-Sait "aer Meenung" um Site vun der F.L.P.S. Wann der lech wellt öffentlech äusseren, op mat Numm oder net..dann maat mer eng Mail, ech setzen se derbai...Frechheeten ginn zenseiert...:-) FORUM: www.flps.lu/forum

(Komm lo keen mat der alljährlecher Botzaktioun vun der F.L.P.S., daat ass zwar gudd, geet awer net duer)

Claude

Quelle, Luxemburger Wort 28.07.2006

Sauerstoffmangel in der Alzette

Feuerwehr versucht, Fischsterben einzudämmen

Nicht nur die Menschen, sondern auch Tiere sind von der andauernden Hitze und dem Wassermangel betroffen. In Luxemburg-Pulvermühle wurden letzte Woche Hunderte von toten Fischen nahe der Schleuse der Alzette entdeckt. Um das Sterben der Tiere künftig zu verhindern, musste die freiwillige Feuerwehr schnell eingreifen und den Fluss mit Sauerstoff anreichern.

„An dieser Stelle des Flusses ist nicht sehr viel Bewegung, deshalb kommt es schnell zu Sauerstoffmangel für die Fische“, erklärt der Sektionschef der „Groupe Volontaire“ aus Luxemburg, Pascal Leyers.

Seit vergangenen Sonntag pumpen Mitglieder der Gruppe in Pulvermühle täglich ein bis zwei Stunden lang Wasser aus der Alzette.

Dieses wird durch einen Schlauch zu einem Wasserwerfer geführt. Der Strahl, der mit 800 Liter Wasser in der Minute in den Fluss spritzt, vermischt sich in der Luft mit dem Sauerstoff, durch den die Fische wieder atmen können. Es soll so lange weiter gear-



Sauerstoffzufuhr: 800 Liter Wasser werden in der Minute in die Alzette gepumpt.

(FOTO: MICHEL FEINEN)

beitet werden, wie die Hitze andauert. „Wir hoffen, dass durch den Regen bald wieder natürlicher Sauerstoff für die Fische vorhanden ist, damit wir mit diesem Vor-

gang aufhören können. Wegen des Geräusches ist er etwas unangenehm für die Einwohner der Gegend“, erzählt Pascal Leyers. Momentan ist die „Groupe volontai-

re“ nur an dieser einen Stelle der Stadt aktiv. Jedoch mit durchaus vorzeigbaren Resultaten: Am Flussufer werden keine toten Fische mehr angeschwemmt. (lyw)

Toll dass die Feuerwehr sich für das Wohl der Fische einsetzt, aber würde die Gemeinde Luxemburg, und vor allem die Gemeinde Hesperingen (welche mit Immobilienverkauf Millionen geschneffelt hat) ihre marode Kläranlage ("Ganterbeinsmillen") endlich in Stand setzen, dann würde es kein Fischsterben geben. (Nb. Das Problem ist nicht nur auf das warme Wetter zu schieben, sondern mit Sicherheit vor allem auf das defekte Schiebersystem der Anlage.

Der berühmte Tropfen auf den heißen Stein.....

[Siehe hierzu auch Artikel vom 28.04.2004 \(War übrigens auch schon Thema im " Nol op de Kapp " \)](#)

Auch an der Alzette, werden immer mehr Pseudo-Renaturierungen durchgeführt.. in welchen das Wasser über eine möglichst breite Fläche ohne schattenspendende Bäume verteilt wird. (jedes Kind weiß, dass langsamfließendes, wenige Zentimeter tiefes Gewässer sich stärker aufheizt, als .. mit Gumpen, tiefen Rinnen und Kiesabschnitten versetztes, baumreiches Gewässer.

Was für die kleinen Bäche gilt, gilt übrigens auch an der Mittelsauer....noch nie war soviel Kraut im Wasser, als im Jahr 2 nach den Hochwasserschutzmassnahmen um Ingeldorf - Diekirch herum..

Claude

Quelle, Luxemburger Wort 24.07.2006

Sondererlaubnis für Frankreichs Strommeiler

Wärmeres Wasser darf in Flüsse geleitet werden

Die Kraftwerke des französischen Energieerzeugers EDF („Electricité de France“) dürfen in dieser Hitzeperiode wärmeres Wasser als sonst erlaubt in die Flüsse abgeben, um einen „Blackout“ im Land zu vermeiden. Die von EDF geforderte Genehmigung wurde von den Behörden - wie bereits im heißen August 2003 - gestern, Sonntag, erteilt.

EDF nutzt Wasser aus den Flüssen für den Kühlkreislauf eines Teils seiner Kraftwerke. Die Erlaubnis wurde „vorbeugend“ ein-

geholt, um die Stromerzeugung in dieser Zeit stark erhöhter Nachfrage sichern zu können.

In Frankreich ist in den kommenden Tagen weiterhin mit großer Hitze zu rechnen, was auch die Wassertemperaturen erhöht. Während Kernkraftgegner mit Kritik auf die Sondererlaubnis reagierten, verwiesen die Behörden darauf, dass EDF die damit verbundenen Auflagen im Jahr 2003 genau eingehalten habe. Ein vermehrtes Fischsterben sei danach nicht festgestellt worden. (dpa)

Eine Frage hätt ich da..

Ist das normal, dass Grenzwerte nur für optimale Wasserbedingungen festgelegt werden, und diese dann mittels "Sondererlaubnis" einfach umgangen werden können ?

Da wird das obenstehende Bild von Roger Leiner doch gleich wieder aktuell...

Naja..., wird schon schiefgehen, denn ein vermehrtes Fischsterben ist ja damals auch nicht festgestellt worden...

Claude

24.07.2006

Hier ein Kommentar von Dario betreffend das Fehlen von Kontrollen an unseren Gewässern.

Bonjour. Ech schreiwen hei e puer Zeilen waat d'Kontrollen op der Sauer an Musel zu Wasserbelleg ubelaangt. Ech schwetzen eben vun desen Plaazen well ech emmer hei föschen. Dèi Zoustänn sin do waat de Verstouss vum Feschereireglement betrifft ganz schlemm. Do gött alt mat 4 Leeangelen (pro Fösch) gefescht. Op der Spatz läit do eng Leeangel an der Musel, dèi aaner an der Sauer. Meng Fro ass: Wèi steet et do mat den Kontrollen? Do sin der alt dèi mol keen Permis hun. Ech hun daat alles matt eegenen Aen gesinn. Esou eppes mecht mech rosen. Menger Meenung gött nött genuch kontrolléiert. Also wann de Staat a puncto Fescherei Geld wöllt verdingen, dann kommt op d'Spatz, well do ass et derwärt. Traureg, traureg.

Schèin Grèiss. Dario Di Genova

Dem kann ich nur zustimmen, nicht mal an leicht zugänglichen Stellen, wie um Wasserbillig wird kontrolliert. Scheinbar nach dem Motto "Mesch dech an neischt, dann kenns de an neischt" Wenn Douane und Polizei nichts tun, wer soll es dann tun...? Ganz davon abgesehen, dass die Strafen für Fischereivergehen lachhaft billig sind....



3 000 Liter entwichenes Heizöl bedrohten Umwelt

Wegen menschlichen Versagens sind gestern um 17 Uhr beim Überpumpen von Heizöl in den Bodentank eines Heizöllieferanten am Bahnhof von Leudelingen 3 000 Liter Brennstoff über einen Ölabschneider in die Kanalisation entwichen. Der ganze Pumpvorgang wurde schlicht nicht überwacht, so dass der Tank überlief. Da eine zusätzliche technische Sicherheitsbarriere versagte,

wurde die Notrufzentrale kurz nach 18 Uhr vom Vorfall in Kenntnis gesetzt. Zu diesem Zeitpunkt war das Heizöl bereits über die Rückhaltebecken der Leudlinger Kläranlage in die „Bibeschbaach“ geflossen. Mehrere Feuerwehrkorps wurden entsendet, um die Bedrohung für die Umwelt in Grenzen zu halten. Trotz einer schnell errichteten Ölsperre in Leudelingen ist der Brennstoff am

Abend noch bis nach Cessingen vorgedrungen. An die Bevölkerung von Leudelingen-Gare und Schléiwenhaff ging der Aufruf, die Keller zu lüften und Wasser in die Wasserabscheider zu schützen. Vor Ort bemühten sich die Feuerwehren aus Leudelingen, Bettemburg und Esch/Alzette so wie die Berufsfeuerwehr aus Luxemburg um Schadensbegrenzung. (Text: ham/Foto: Marc Wilwert)

Na Toll, menschliches Versagen.....Bei 100 Litern...könnte man das ja noch verstehen, aber wie können 3000 Liter unbemerkt zuviel umgepumpt werden. Der gute Mann muss wohl an Dünnschiss leiden, oder war da eine Schenke in der Gegend.....?

«Eine tickende Zeitbombe»

Der DP-Abgeordnete und Bürgermeister von Préizerdau Emile Calmes macht sich Sorgen um unser Wasser. Eine **düstere Entwicklung** droht vor allem im Abwasser- und Grundwasserbereich.

Interview: **Tina Noroschadt**
Fotos: **Patrick Galbats**

REVUE: Herr Calmes, wie sparsam gehen Sie persönlich mit der kostbaren Ressource Wasser um?

EMILE CALMES: Ich achte schon darauf, Wasser nicht unnötig zu verschwenden. Allerdings habe ich Zuhause keine Regenwassernutzungsanlage.

REVUE: Luxemburg wird seit Jahren von der EU gerügt, weil unser Badewasser, z.B. an der Sauer, zu schlechte Qualität hätte. Worauf ist das zurückzuführen?

EMILE CALMES: Dieses Problem kommt daher, dass wir zu wenig Abwasser klären. Und da fast alle unsere Wasserläufe in die Sauer münden, wird dieser Fluss am meisten belastet. In der Mittel- und der Untersauer kommt es zur Spitze. Deshalb gibt es hier seit 1989 ein Badeverbot.

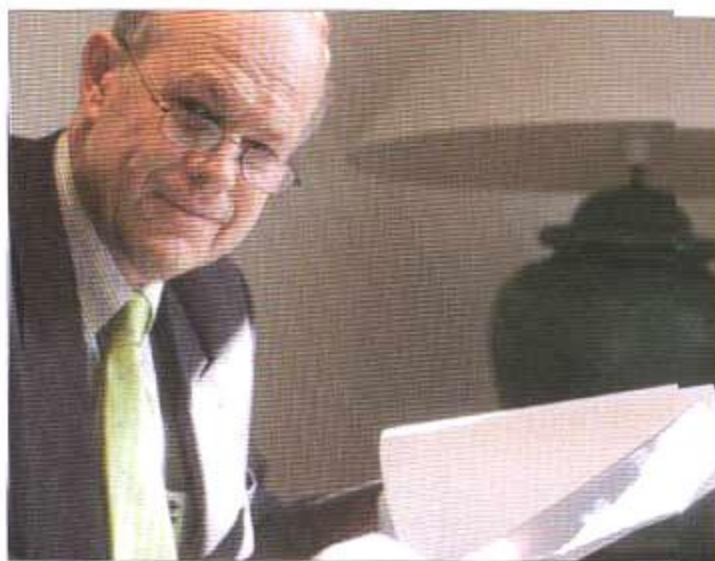
REVUE: Welche Rolle spielt die hiesige Landwirtschaft mit ihren chemischen Düngemitteln?

EMILE CALMES: Das ist ein anderes Problem. Die Landwirtschaft ist für die Verschmutzung der Gewässer weniger verantwortlich als für die des Grundwassers. Allerdings wird sich in zehn, 20, 30 oder 40 Jahren die Problematik der Verschmutzung des Grundwassers in einem viel größeren Maße stellen. Das Grundwasser erneuert sich zwar in einer Periodizität von Jahren, doch das weitere Wasser, das in das Grundwasser hinzufließt, hat schon heute nicht mehr die Qualität wie noch vor Jahren. Daran ist die Landwirtschaft mitschuld. Ich bin der Meinung, dass in der Landwirtschaft überdüngt und mit zu starken Chemikalien gearbeitet wird. Fer-

ner bekommen die Bauern heute immer noch staatliche Zuschüsse, obwohl sich nur wenige um den Quellen-, Wasser- und Trinkwasserschutz kümmern. Deshalb wird sich die Situation in Bezug auf das Grundwasser in Zukunft verschlimmern. Da tickt eine Zeitbombe – vor allem, wenn man weiß, dass zwei Drittel unseres Trinkwassers aus dem Grundwasser stammt.

REVUE: Wie ist es um unsere Kläranlagen bestellt?

EMILE CALMES: Wenn man weiß, dass der Luxemburger Staat eine Milliarde Euro benötigt, um neue Kläranlagen zu bauen bzw. die alten Anlagen entsprechend zu renovieren, wird deutlich, dass wir vollkommen überfordert sind. Richtig ist, dass die großen Kläranlagen überholt sind und dort



Mahner: Für Emile Calmes ist es wichtig, die Verbraucher zum Wasser sparen zu sensibilisieren.

unbedingt investiert werden muss. Dafür fehlt es jedoch an Finanzmitteln. Schon das kürzlich erschienene Gutachten des Wirtschafts- und Sozialrats hat darauf hingewiesen, dass wir speziell im Abwasserbereich schlecht organisiert sind. Wir haben verschiedene Gemeindesyndikate, aber die sind leider über das ganze Land verstreut. Es gibt keine Zentrale. Deshalb glaube ich, dass wir ein nationales Abwassersyndikat brauchen, welches sich wieder in regionale und kommunale Strukturen unterteilt. Auch die derzeitige Anzahl der Kläranlagen reicht bei weitem nicht für unsere Mengen aus.

REVUE: Laut der EU-Richtlinie 91/271/EWG sollen alle Gemeinden mit über 2.000 Einwohnern seit 2005 an einer Kläranlage mit moderner Reinigungseinrichtung angeschlossen sein. Ist diese Richtlinie schon umgesetzt?

EMILE CALMES: Wir setzen alle Hoffnungen in die Umsetzung der neuen Richtlinie, aber im Grunde genommen haben wir genug Gesetze, die uns vorschreiben, wie wir es machen müssten. Wir sind bei der Direktive wohl zu optimistisch, denn diese Verordnung wird unsere Probleme nicht lösen und uns auch keine neuen Kläranlagen bringen.

«Das Gesundheitsministerium rät, überhaupt keinen Fisch mehr aus der Mosel zu essen.»

REVUE: Noch einmal klar gesprochen: Die neue Richtlinie ist in Luxemburg noch nicht umgesetzt. Haben wir die Entwicklung verschlafen?

EMILE CALMES: Auch wenn die EU-Richtlinie hierzulande nicht umgesetzt ist, muss ich als Oppositionspolitiker fairerweise sagen, dass der Sinn der Direktive im Großherzogtum mit anderen Gesetzen verwirklicht ist.

REVUE: Wie sieht es momentan mit der hiesigen Wasserqualität aus?

EMILE CALMES: Wenn wir beim Grundwasser anfangen, kann man nicht sagen, dass es eine schlechte Qualität hat. Unser Trinkwasser besitzt einen guten Wert, doch man muss immer im Hinterkopf behalten, dass wir schon alle nitratbelasteten Quellen im Land geschlossen haben. Die Qualität der fließenden Gewässer ist jedoch sehr schlecht. Ein weiterer Indikator, der uns zu denken geben sollte, ist, dass



Der Schein trügt: Die Qualität der fließenden Gewässer ist hierzulande sehr schlecht.

das Gesundheitsministerium rät, überhaupt keinen Fisch mehr aus der Mosel zu essen und nicht mehr als einmal pro Monat Fisch aus Luxemburg zu verzehren. Das ist wirklich ein sehr alarmierendes Zeichen!

REVUE: Durch den fehlenden Niederschlag in den letzten drei Jahren und den damit verbundenen Rückgang des Grundwasserspiegels könnte es im Sommer zu einer Trinkwasserknappeit kommen. Wie wahrscheinlich ist das Szenario?

EMILE CALMES: Eigentlich ist es verrückt. Wir haben das Gefühl, dass es immer mehr regnet. Doch das ist falsch, denn es regnet zwar heftiger, aber mengenmäßig wirklich weniger. Wir haben natürlich auch Maßnahmen eingeführt, die dazu führen, dass das Wasser schneller abläuft. Die Überflutungen sind ja ein Indikator, dass vielleicht weniger Wasser ins Grundwasser nachfließt. Daneben ist es jedoch auch möglich, dass wir zu viel Grundwasser anzapfen.

REVUE: Müssen wir mehr zum Wassersparen sensibilisiert werden?

EMILE CALMES: Obwohl unser Wasser-Netz gut und abgesichert ist, muss man die Leute permanent sensibilisieren. Die Verschwendung kann man über den Wasserpreis regeln. Überraschend ist, dass das Innenministerium solche Initiativen bislang nicht zulässt. Unsere Idee war es, einen relativ mäßigen Trink- und Abwasserpreis einzuführen. Alles, was dann z.B. über 40 Kubikmeter im Jahr hinausgeht, könnte man staffeln und dafür einen höheren Preis festlegen. Damit wäre die Verschwendung in den Griff zu bekommen. Aber die neue

EU-Wasserrahmenrichtlinie (2000/60/CE, Anm. d. Red.) sieht ja vor, dass die Gemeinden spätestens in vier Jahren den Gestehungspreis einführen sollen. Wenn das umgesetzt wird, kommt man auf einen doppelt so hohen Wasserpreis. Damit wird der Verbrauch automatisch zurückgehen.

REVUE: Wie kommt es, dass es in unseren 116 Kommunen fast ebenso viele Trink- und Abwasserpreise gibt?

EMILE CALMES: Dass die Gemeinden für die Qualität und die Lieferung des Trinkwassers verantwortlich sind, geht auf ein Gesetz aus dem 19. Jahrhundert zurück. Auch für den Preis ist jede Gemeinde selbst verantwortlich. Die Syndikate liefern das Wasser nur bis zu dem kommunalen Behälter. Ferner ist es auch ein politischer Preis. Trotzdem kennen die Kommunen den Gestehungspreis, auch wenn sie ihn derzeit nicht an die Verbraucher weitergeben.

REVUE: Wie sieht es in Ihrer eigenen Gemeinde mit den Wasserpreisen aus?

EMILE CALMES: Im Préizerdau kostet das Trinkwasser 1,75 Euro, das Abwasser 0,75 Euro pro Kubikmeter. Im Vergleich mit anderen Gemeinden sind unsere Preise hoch. Dazu muss man allerdings auch sagen, dass wir eine Trinkwasserquelle schließen mussten, weil wir dort zu hohe Nitratwerte hatten. Deshalb haben wir das Grundwasser angebohrt. So können wir das Wasser selbst beschaffen. Trotzdem haben wir uns mit einer Mitgliedschaft im Nordsyndikat DEA abgesichert. Ferner streben wir auch eine zweite Absicherung mit unseren Nachbargemeinden an, so dass wir zweimal geschützt sind. ■

Auch wenn Herr CALMUS im Artikel etwas zu sehr auf eine Erhöhung des Wasserpreises eingeht, zeigt er, dass die miserable Wasserqualität in Luxemburg bekannt ist, aber niemand Verantwortung übernehmen will, bis es wieder mal zu spät ist.

Nur dass ihr es wisst, kein Luxemburger, wird sich weigern, einen höheren Wasserpreis zu zahlen, wenn damit tatsächlich Kläranlagen gebaut werden.... Ein Hoch auf die Wirtschaftskormorane.

Claude

Kormorane: Feind und Freund der Naturliebhaber

Sportfischer und Vogelschützer suchen nach einem Konsens

VON JEROEN VAN DER HOEF

Die Kormorane sind wieder da. Vor allem in den kalten Monaten suchen die großen Wasservögel die Gegend in und um Luxemburg auf, um in diesen Gefilden den Winter zu verbringen. Allerdings gehen die Meinungen von Naturkennern und -liebhabern über die Tiere, die ein Gewicht von 3,5 Kilogramm erreichen können, weit auseinander.

Wenn das Jahr zu Ende geht, heißt es für die Kormorane Hochsaison im Großherzogtum und seinen Nachbarländern. Die Schwimmtaucher, die eine Spannweite bis zu knapp 1,50 Metern aufweisen können, sind dann aus der Nord- und Ostseeregion eingeflogen und bleiben bis maximal fünf Monate in der Gegend um Rhein, Mosel und Maas. In erster Linie kommen sie an Binnenseen, Flüssen und Bän-

ken vor. Vorzugsweise halten sie sich an Orten auf, wo sich Wälder oder einige Bäume befinden.

Kormorane sind nicht in jeder Hinsicht willkommenen Gäste. Sie sind Fischjäger und sie bringen ihre Nistbäume in wenigen Jahren durch ihren scharfen Kot zum Absterben. Durch menschliche Verfolgung in Mitteleuropa waren Kormorane in den 80er-Jahren für kurze Zeit vom Aussterben bedroht. Seitdem wurden die Bestände in Mitteleuropa geschützt, wodurch sie sich erholen konnten.

Vogel schafft täglich bis zu 450 Gramm Fisch

Da die Kormorane sich am liebsten am Wasser aufhalten, sind die Sauer, die Mosel und der „Haff Reimé“ wie prädestiniert, hier den „Winterurlaub“ zu verbringen. Vogelexperte Raymond Gloden, Mitarbeiter von „Eaux et Forêts“, hat den Vogel regelmäßig vor seiner Fotolinse und dem Fernrohr.

„Der Kormoran ist ein großer Vogel mit einem kräftigen Schnabel“, erklärt Gloden. Charakteristisch für den Kormoran ist die Trockenhaltung, die er einnimmt, wenn er auf Fischjagd war. Im Gegensatz zu anderen Wasservögeln wird beim Kormoran das Gefieder beim Tauchen nass. „Er ist ein echter Fischfresser. Täglich braucht

er eine Menge zwischen etwa 250 und 450 Gramm“, erklärt Gloden.

In diesem Punkt gehen die Meinungen der Naturliebhaber weit auseinander. Besonders Sportfischer sind nicht gut auf den Zugvogel zu sprechen. „Wir haben nichts gegen den Kormoran an sich, aber gegen seine Präsenz“, erklärt Gusty Graas, Präsident der Fédération Luxembourgeoise des Pêcheurs Sportifs (FLPS). Zunächst jedoch, so Graas, sind die Sauer und Mosel von fehlenden und überlasteten Kläranlagen stark betroffen. Dies habe eine negative Auswirkung auf den Fischbestand, der durch die Anwesenheit der Kormorane

noch weiter ausgedünnt werde. Auch die Laichplätze werden somit in Mitleidenenschaft gezogen. „Es geht dabei nicht um Eigennutz, sondern das Prinzip. Das Gesetz schreibt vor, dass regelmäßig Fische ausgesetzt werden müssen. Das jetzige und das vorherige Umweltministerium ignorieren dieses Problem seit Jahren“, kritisiert Graas.

Drei Vorschläge seitens der Fischer

Mit der Natur- und Vogelschutzliga sei seitens der Fischer ein Konsens erzielt worden. Anhand einer Studie an der Untersauer, für die

eine Planung von etwa drei Jahre steht, soll nach den Worten von Graas der Königsweg gefunden werden.

Momentan sieht Graas drei Möglichkeiten, den Fischbestand vor Kormoranen zu schützen. Mit Schreckschüssen, wie in den Weinbergen, könne versucht werden, die Vögel zu vertreiben. Auf der deutschen Seite der Mosel brachte die Maßnahme jedoch nicht den gewünschten Erfolg. Plan zwei könne nur auf internationalem Niveau durchgeführt werden. Dort, wo die Vögel

brüten, solle die Anzahl der Nester dezimiert werden. Als letzte Idee, die auch in Frankreich oder Deutschland angewandt wird,



Gusty Graas: „Mit Schreckschüssen versuchen, die Vögel zu vertreiben.“

bringt Graas Abschusspläne ins Spiel. Dieser Plan sei aus seiner Sicht die unbeliebteste Lösung von den drei. „Ich bin an sich damit einverstanden, dass diese Vögel geschützt werden, aber ein zu großer Schutz ist fehl am Platz.“

Vogelexperte Gloden teilt die Sorge der Fischer nicht. „Die Kormorane können den Fischbestand nie komplett vernichten, weil sie sonst selbst verhungern würden.“ Außerdem gebe es in Luxemburg keine Berufsfischer. Aus wirtschaftlicher Sicht seien die Sportfischer nicht betroffen.



Raymond Gloden: „Aus wirtschaftlicher Sicht sind die Sportfischer nicht betroffen.“



Kormoran in typischer Haltung: Der Zugvogel ist maximal fünf Monate im Jahr in unserer Region.

(Fotos: Gloden, van der Hoef, Hansen)

Des einen Freud des andern Leid.

12/2005 (Luxemburger Wort)

Cattenom

Störfall im Kernkraftwerk

20 m³ schwach radioaktives Wasser in Mosel gelaufen

Im Kernkraftwerk Cattenom habe es am Mittwochabend einen Störfall gegeben, heißt es von Greenpeace unter Berufung auf den Saarländischen Rundfunk. Dabei seien rund 20 Kubikmeter Wasser aus dem Sekundärkreislauf in die Mosel gelaufen. Das Wasser soll allerdings nur schwach radioaktiv mit Tritium belastet gewesen sein. Der

Vorfall sei den Behörden gemeldet worden. Sie hätten ihn auf der Gefährdungsskala mit dem niedrigsten Niveau „Null“ eingestuft. Wie es zu dem Störfall kommen konnte, sei noch unklar. Die Luxemburger Behörden hätten bis gestern Freitag 12 Uhr noch keine schriftliche Mitteilung von den französischen Behörden erhalten.

Naja, wird wohl nicht so schlimm sein.....?

Fësche goen: eppes fir Tierquäler?

Ech hu leschte Samsdeg den Artikel am Wort gelies iwwert déi verletzten a gequälten Schwanen op 'eiser Musel. Ech si selwer passionéierte Fëscher a fannen et schued, dass hei rëm all Fëscher an een Dëppen geworf ginn. Et ass schlëmm a bedauerlech, dass dës schéin Déiere gequält ginn an ech stellen net a Fro, dass sou Leit zur Rechenschaft musse gezunn ginn.

Mee heizou zwou Remarques: Sinn et wierklech nëmme Fëscher, déi dës aarm Déiere quälen? Missten net vill méi regelméisseg Kontrolle vun der Douane an der Police gemaach ginn, fir esou schwartz Schof ze erwëschten an dem Braconnage zuvirzekommen (Ech ginn all Woch mindestens eemol fëschchen, a sinn nach ni kontrolléiert ginn).

Et ginn hei am Land vill Fëscher, an et sinn oft déi Fëscher mat der FLPS, déi sech asetzen, dass eis Gewässer gekläert solle ginn. Et sinn och si, déi oft als éischte bemierken, wann eppes mat eise Gewässer net stëmmt. Leider fillt een sech do oft als Don Quichotte, dee géint Wandmille wëll ukämp-

fen, well eise Staat léiwer Suen ausgëtt, fir dass ee schéi laanscht Gewässer ka mam Vëlo fueren, anstatt duerfir ze suergen, dass eis Gewässerqualitéit soll besser ginn (biologesch Verknaschtung vun eiser Sauer vrun allem während de Summerméint.....). Dass duerch sou Velospisten dem Fëscher den Accès bei d'Waasser geholl gëtt, interesséiert keen. Hätt een do keen Compromis fanne kënnen?

An esou Beispiller ginn et der vill, wou dem Fëscher seng Meenung net gefrot oder einfach iwwergaange gëtt...

En plus gëtt d'Fëschchen an der Gesellschaft als een „idiotischen“ Hobby ugesinn. Et ass ee Sport, wou ee vill wëssen an kenne muss, fir bei deene gudde Fëscher mathalen ze kënnen. An där gutt Fëscher hu mir: All Joer huele Lëtzebuerger Fëscher un Europa- a Weltmeeschterschaften deel an erreeche gutt Resultater. Mee duerfir interesséiert sech bal keen (vrun allem d'Press net), Fëscher komme just an den Medië vir, wa Schwane gequält ginn ... Schued.

L. Santer

Hei dach mol eppes positives an der Press.....

Zwischenfall im Hafen von Mertert gestern Nachmittag

650 Meter langer Ölteppich

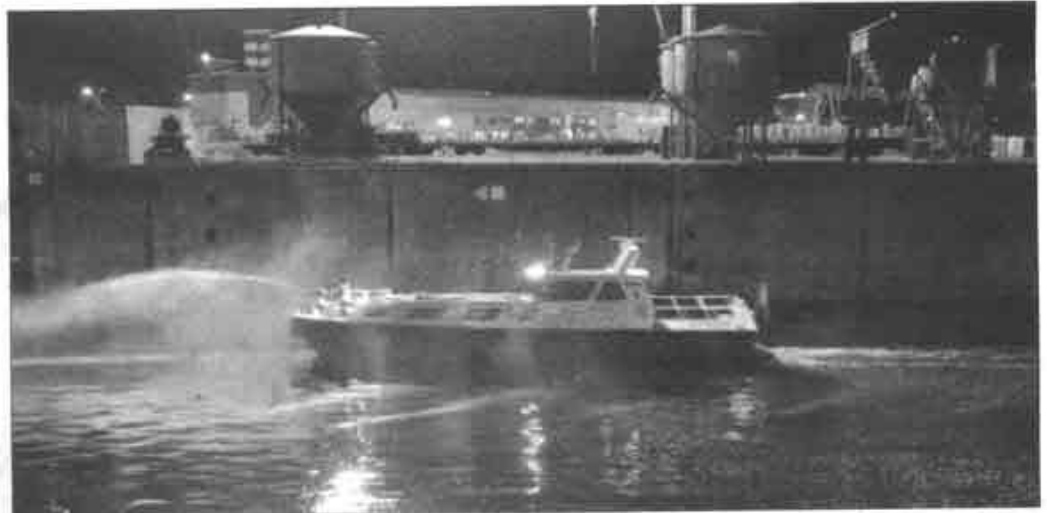
Einsatzkräfte aus Luxemburg und Deutschland / Ursache unbekannt

Zu einem Zwischenfall, der mehrere Einsatzkräfte aus dem In- und Ausland mobilisierte, kam es gestern Nachmittag im Hafen von Mertert: Die Mosel in dem Becken war mit einem riesigen Ölteppich bedeckt.

Es war 16.30 Uhr, als ein Arbeiter der Hafenverwaltung plötzlich einen seltsamen Geruch wahrnahm. Seine Vermutung bestätigte sich, als er einen Blick ins Hafenbecken warf: Die Mosel war nahezu komplett mit Heizöl bedeckt.

Sofort verständigte er die Feuerwehr und die Rettungskräfte der Einsatzleitung Mertert/Wasserbillig. Bald war den Fachleuten klar: Zwei Drittel des Hafenbeckens waren mit Heizöl verschmutzt, das auf einer Länge von 650 Metern und auf über 40 Metern Breite geradezu einen Teppich bildete.

Alarmiert wurde daraufhin auch die Freiwillige Feuerwehr von Grevenmacher. Die Einsatzkräfte besprühten von Land aus



Von dem Schiff „Faucon“ aus wurde die Wasseroberfläche mit einem speziellen Ölbindemittel besprüht.

(Foto: Jérôme Biondi)

das Wasser mit einem speziellen Ölbindemittel, das das Öl in seine Bestandteile zerlegt und somit für die Umwelt ungefährlich macht. Dabei halfen auch die

Polizei Grevenmacher und die Wasserschutzpolizei Trier. Später kam noch das Schiff „Faucon“ des Service de la navigation dazu, von dem aus das Wasser

ebenfalls mit dem Ölbindemittel besprüht wurde. Die Ursache des Zwischenfalls ist unbekannt. Vor Ort war auch Kantonalinspektor Jos Schummer. (jb/bip)

Gemäß Info sind scheinbar "nur" etwa 50 Liter Diesel ausgelaufen.

Trotzdem...Ich will gar nicht wissen, was passiert, wenn die großen Ölreservetanks am Hafen mal versagen...

Denn über eine Vorrichtung zum Aufsaugen des Öls verfügt Luxemburg nicht....und das Besprühen mit Chemikalien verschiebt das Problem nur auf den Gewässergrund....aus den Augen aus dem Sinn....

[Claude](#)

Nichts genaues, weiß man nicht?

Alle Anfragen über Mail unter den Internetseiten vom [Wasserwirtschaftsamt](#), sowie bei "[Eaux et forêts](#)" zu diesem Thema blieben unbeantwortet....willkommen bei E-Luxembourg

Problem: Ist das Fliegenfischen in den Grenzgewässern mit mehr als 1 Fliege am Vorfach erlaubt ?

.....[Im Memorial betreffend das Ausüben der Binnengewässerfischerei](#) ist ganz klar definiert, dass das Fliegenfischen mit bis zu 3 Fliegen an der Vorfachleine erlaubt ist, sowie das allgemein gültige Praxis ist.

Hingegen bei der Ausarbeitung der [Grenzgewässervorschriften](#) scheint man die Fliegenfischerei einfach vergessen zu haben, denn unter erlaubte Köder ist kein Zusatz vorgesehen, und es steht bloß hier:

Zum Fischfang in Sauer und Our darf pro Person nur eine Handangel verwendet werden.

Der Fischfang in der Mosel darf pro Person mit zwei Handangeln betrieben werden.

Als Handangel gilt ein Fischereigerät, das aus Angelrute, Angelschnur, einem Angelhaken und Köder besteht, wobei Rolle, Senker (Bleikörner) und Schwimmer als zugelassenes Zubehör und Drillinge als ein Haken gelten.

kein Wort vom Fliegenfischen.....

Es besteht also dringend Klärungsbedarf....aber da die Gewässerkommission, nur alle paar Jahre zusammenkommt, und die Politik nicht an den Anglern interessiert ist, würde es mich nicht wundern, wenn's noch etwas dauern würde.

Ich für meinen Teil, fische trotzdem mit drei Fliegen in der Grenzsauer, selbstverständlich ohne Widerhaken...und falls ich erwischt werden sollte, werde ich es in jedem Fall auf einen Gerichtsprozess ankommen lassen, denn nur so scheint hier eine Lösung(sprich.. Jurisprudenz) möglich....

Da ich aber bereits seit 1998 nicht mehr kontrolliert wurde an Sauer und Mosel, kann dies ebenfalls noch etwas dauern....

[Ein Beitrag von Claude](#)

Gemäß neuester Info ist das Fischen mit 3 Fliegen erlaubt, Im letzten Reglement, wurde der Zusatz scheinbar einfach vergessen, da es aber keine Strafbestimmung gibt, ist es demzufolge zumindest "nicht verboten"

Hier eine Info von

GROTZ Roland, Garde-pêche particulier assermenté no 503

Wie Sie treffend bemerkten, findet sich kein Zusatz über das Fliegenfischen, sprich Flugangeln, inbetreff der Definition einer Handangel unter Artikel 4 des Rgd v. 14.12.2001. Dies entgegen dem früheren Text des modifizierten Rgd v. 25.04.1969. Im Vergleich ist dieser Zusatz im Art 1 des Rgd v. 21.07.1976 betreffs die Binnengewässer jedoch ausdrücklich vorhanden.

Auch detailliert Art 4 des besagten Rgd nicht ob Teile der Handangel auch bereits als Handangel angesehen werden, resp. in welcher Reihenfolge die einzelnen Komponenten: 1 Angelhaken, Köder, Schnur und Rute, zusammenpassen müssen.

Art 5.3 "Fischereibeschränkungen" des besagten Rgd v. 14.12.2001 erlaubt jedoch implizit das Flugangeln in der (Grenz-) Sauer, wobei die Flugangel als Handangel zu identifizieren ist. Gleiches schreibt Paul MODERT im 4. Fischereikatechismus von 1978 unter Fragen 290, 302 und 304.

Sehen wir doch mal nach ob und wie das Flugangeln, mit oder ohne Widerhaken, bestraft wird.

Art 1. "Ordnungswidrigkeiten" des obigen Rgd, sowie der koordinierte Text des Rgd v. 31.08.1986 über die "Avertissements Taxés" sieht KEINE Ordnungsstrafen für nicht konforme Handangeln vor.

Auch ist das Polizeiprotokoll (procès-verbal), "le gros moyen", mit anschließender möglicher Gerichtsvorladung NICHT anzuwenden, da es nur in den 4 speziellen Punkten des Art. 6 des Ges. v. 21.11.1984 über die besagten Kondominiumswasserflächen, den A.T. ersetzt.

Was nicht ausdrücklich strafbar ist, ist konsequenterweise erlaubt ...

Sollte wider Erwarten, meine Antwort falsch sein, bin ich sicher näheres vom Wasseramt zu erfahren, mit dem ich durchaus positive Erfahrungen gemacht habe.

07.2005

Von Renaturierung, und Rindviechern...in der Syr.

Nachdem über ein Jahr am Kanalsystem der noch zu bauenden Kläranlage in Hagelsdorf gearbeitet wurde, und aufgrund der hierbei gebrauchten Technik massiv Feinschlamm in die Syr geleitet wurde, erschien es wie ein Lichtblick, als die Bürgermeisterin der Gemeinde Betzdorf ankündigte, einen Teil der Syr zu renaturieren.

Ich habe mich bis jetzt mit meinem Kommentar zurückgehalten, da ich als Optimist, stets daran glaubte, dass die Verantwortlichen (sprich Herr Kirpach) wissen was sie tun..

Nun da die „Renaturierung“ zwischen Mensdorf und Obersyren abgeschlossen scheint möchte ich an dieser Stelle einige Fragen an die Verantwortlichen stellen...

- Ich war immer der Meinung, dass ein Bach in der Hauptsache Fische beherbergen soll, wieso wurden dann bei dieser „Renaturierung“ keine Kiesbetten , Tümpel, tiefe Rinnen, große Steine etc, in den Flusslauf mit eingefügt, in welchem sich die Fische vermehren und verstecken hätten können. Wieso hat man hier einen Bachlauf geformt, welcher lediglich Stechmücken beherbergen kann?

- Wieso ist die Syr nach der Renaturierung extrem trüber als vorher....könnte es sein, dass es daran liegt, dass die ständig im Bach laufenden Rinder das ohnehin spärlich gewordene Wasser im extrem breiten Uferschlamm stetig aufwühlen?

- Wieso führt die Syr nun weniger Wasser als vor der „Renaturierung“ wie schlecht ist das ökologische Gewissen, wenn man Feuchtwiesen neu schafft, welche man vor 100 Jahren aus vielleicht nachvollziehbaren Gründen trockengelegt hat, und keine 500 Meter weiter eine Megaindustriezone zulässt, die ihre Grenzen immer noch nicht erreicht hat, und deren Schaffung ebenfalls ständig verschmutztes Oberflächenwasser in die Syr leitet?

- Wieso wird der Bau der Kläranlage Hagelsdorf nicht vorangetrieben, zumal die Zuleitungen bereits seit 2 Jahren liegen, und die Bevölkerungs- und Bautendichte in der Region extrem schnell wächst?

Tatsache ist, dass es den Pächtern der Syr bis zum Los 7 hinter Manternach seit Monaten wieder mal nicht mehr möglich ist mit der Trockenfliege zu fischen, und der Fischertrag beständig zurückgeht, eine Tatsache, die bei den hohen Pachtpreisen nicht so weitergehen kann.

Aber damit nicht genug,

im Rahmen der Neugestaltung der Cité Syrdall in Wecker beabsichtigt man abermals die Syr zu „Renaturieren“. Auch hier wird ein seit langem bestehender Weiher mit Wasserfilterfunktion dem ökologischen Wahnsinn geopfert. Das seit über 200 Jahren bestehende Wehr soll massiv verkleinert werden mit unbekannten Folgen für die flussaufwärts liegenden 1000 Meter fischreiches Tiefwasser mit 200 jährigen Weiden am Flussufer.

Dies alles mit dem fadenscheinigen Argument, dass so die Fische besser flussaufwärts steigen könnten.

Meine Damen und Herren, so nicht, denn bekanntlich befinden sich zu Manternach, zwei Kleinstkraftwerke, welche allen Klagen zum trotz, seit Jahren das gesamte Bachwasser aufstauen und in ihre Turbinen leiten um ein paar Watt Strom zu produzieren. Desweiteren befindet sich an der Fausermilleren vor Mertert ein weiteres Kleinkraftwerk, welches abermals ein Wehr besitzt, und welches wie alle anderen auch, keine Fischtreppe besitzt.

Da man diese Wehre mit Sicherheit nicht einreißen wird, wäre es ein Schildbürgerstreich, wenn nun zwischen all dem das Wehr an Los Nr. 5 verkleinert werden würde.

Bis heute hat man die Pächter der Fischereistrecke nicht an den Planungen beteiligt, oder zumindest um ihre Meinung befragt.

Aber wundern würde es mich nicht, wenn in Kleinschilda erneut die Uhren rückwärts laufen würden, und man das Problem mit teuren EU und Steuergeldern erst mal durchzieht... ohne Rücksicht auf Verluste.

Zu allem Überfluss soll dann in Wecker (zwischen den Wohnhäusern) ein weiteres Feuchtwiesenbiotop für Steckmücken und Frösche geschaffen werden, um ja auch oft genug gestochen zu werden. Dann wird ein Holzwanderpfad quer zum Bach über das gesamte Areal angelegt, welcher, ich garantiere dies schriftlich, dem ersten massiven Hochwasser zum Opfer fallen wird.

Im Moment fühlt sich der Fischreier und der Eisvogel in Wecker sehr wohl, aber vor allem der Eisvogel dürfte sich ein anderes Quartier suchen, wenn der Hügel neben dem Weiher, in welchem er momentan brütet, der Steckmückenfeuchtwiese zum Opfer gefallen ist.

[Ein Beitrag von Claude](#)



Kein Baum, kein Strauch verhindert nunmehr das Aufheizen der Syr im Sommer.

Immer weniger gute Badegebiete in Luxemburg

Von unserer Korrespondentin
Marisandra Ozolins, Brüssel

Drastisch verschlechtert hat sich die Qualität der Badegewässer in Luxemburg. Wie aus dem Jahresbericht 2004 der EU-Kommission hervorgeht, ist der Anteil der den EU-Normen entsprechenden Badegebiete steil von 80 auf 65 Prozent zurückgefallen.

Luxemburg zählt damit, zusammen mit Belgien und Italien, zu den Ländern, deren Binnengewässer die schlechtesten Qualitätswerte unter den 15 Altmitgliedern der Europäischen Union aufweisen.

Noch schlechtere Werte als in Luxemburg sind lediglich in den neuen Mitgliedstaaten anzutreffen, von denen sechs (Estland, Litauen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik und Zypern) erstmals der Kommission alle verlangten Daten übermittelt haben. Aber, wie Umweltkommissar Stavros Dimas gestern bei der Vorstellung des jüngsten Jahresberichts bemerkte, hätten viele alte Mitgliedstaaten ihre heutzutage guten Ergebnisse auch nicht auf Anhieb erreicht.

„Chronisches Problem“

Die Luxemburger Situation erscheint der Kommission allerdings bedenklich. Dem Bericht zufolge erfüllen von den 2004 nach wie vor 20 ausgewiesenen Badegewässern des Großherzogtums nur noch 13 die „zwingenden“, d.h. laut EU-Vorschriften obligatorischen Werte hinsichtlich der zugelassenen mikrobiologischen Verschmutzung (durch gesamtcoliforme und fäkalcoliforme Bakterien) sowie der physikalisch-chemischen (durch Mineralöle, Tenside und Phenole).

Auch wenn zehn dieser Gewässer (plus zwei gegenüber 2003) auch die strengereren, nicht obligatorischen „Leitwerte“ erfüllen, bleibt der entsprechende Konformitätsgrad mit 50 Prozent „besonders niedrig“, bemerkt die Kommission. Schlimmer jedoch, im Vergleich zum Vorjahr sind drei weitere Badegebiete nicht mehr EU-konform, was den Anteil der sauberen Gewässer krass von 80 auf 65 Prozent verringert hat.

Bei diesen drei Gebieten handelt es sich um die an der oberen Sauer liegenden Orte Michelau

Moulin Bourscheid und Erpeldange. Dirbaach/Sauer war bereits 2003 als nicht konform registriert worden. Hinzu kommen die drei Orte an der niederen Sauer, Wasserbillig, Born und Rosport, an denen seit 1994 unverändert Badeverbot herrscht – eine Tatsache, die von der Kommission als „besonders bedauerlich“ bezeichnet wird.

Doch auch im Allgemeinen rügte Stavros Dimas das Bestehen eines „chronischen Verschmutzungsproblems“ in verschiedenen Mitgliedstaaten, die sich damit begnügten, Badegebiete von der offiziellen Liste zu streichen, oder Badeverbote zu verhängen, anstatt die Probleme anzupacken und nach Lösungen zu suchen.

„Keine Anzeichen von Fortschritten“

Das ist insbesondere für die Binnengewässer der Fall, bei denen sich laut Bericht der Trend zu Badeverboten verstärkt. In der vergangenen Badesaison haben Belgien (mit 8,3 Prozent) und vor allem Italien (mit 31,5 Prozent) diesbezüglich hohe Werte registriert.

Die Qualität der Binnengewässer hat sich indessen EU-weit deutlich verschlechtert: der mit den zwingenden Werten konforme Anteil ist von 92,3 Prozent im Jahr 2003 auf 89,4 Prozent 2004 gesunken. Größtenteils ist dies auf die relativ niedrige Wasserqualität in den Flüssen und Seen der neuen Mitgliedstaaten zurückzuführen, deren Konformitätsgrad bei rund 50 Prozent liegt.

Die Ergebnisse bei den Küstengewässern sind hingegen fast genauso gut wie 2003 geblieben: 96,8 Prozent (anstatt 96,7) entsprachen letztes Jahr den obligatorischen EU-Normen. Von den neuen Mitgliedstaaten verzeichneten Zypern und Slowenien relativ gute Werte mit 86 bzw. 89,5 Prozent EU-konformen Badegewässern.

„Generell ist die Wasserqualität in der gesamten EU gut, doch es gibt noch Spielraum für Verbesserungen“, meinte der griechische Umweltkommissar zusammenfassend. Diese Bemerkung trifft auch auf Luxemburg zu, wo die Kommission bei der durchschnittlichen Qualität der Badegewässer „keine Anzeichen von Fortschritten seit vielen Jahren“ sieht und sich „Fragen über die Effizienz der ergriffenen Sanierungsmaßnahmen“ stellt

Ein gutes Beispiel, wie man mit viel Worten nichts konkretes sagen kann...

Die Qualität der Luxemburger Gewässer

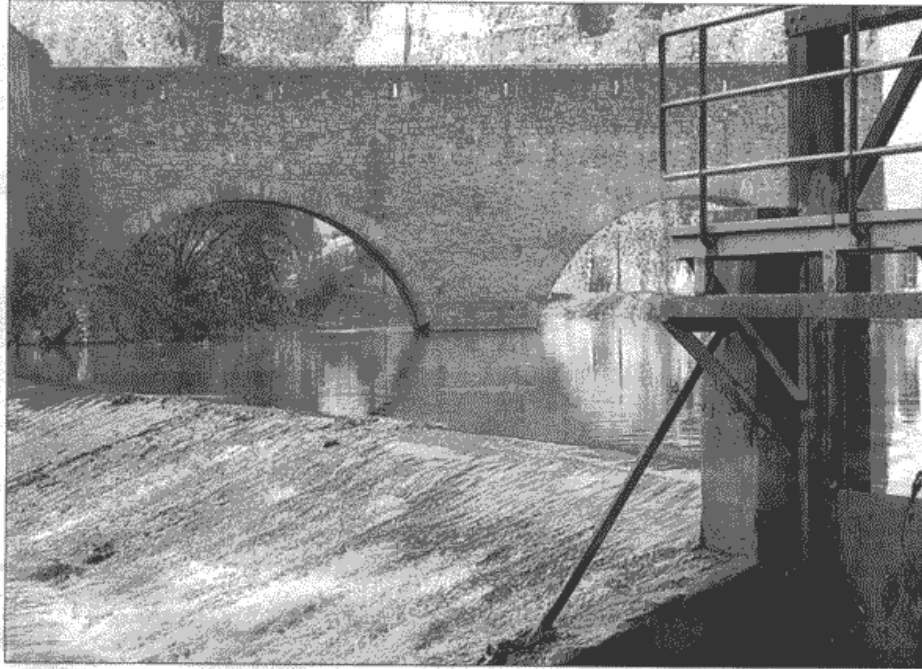
Noch nicht alles im grünen Bereich

Mehr Niederschlag im Westen des Landes

68,3 Prozent der Wasserläufe waren laut biochemischen Analysen 2004 nicht oder nur sehr leicht verschmutzt. Das entspricht 472,5 von insgesamt 691,9 Kilometern. Seit 1977, als erst 39,6 Prozent der Gewässer als „sauber“ galten, hat sich die Wasserqualität deutlich verbessert, doch noch ist nicht alles im grünen Bereich.

Fast konstant hat sich seit den Messungen von 1977 die Wasserqualität der größeren Gewässer Luxemburgs verbessert. 472,5 Kilometer Fluss- und Bachläufe sind mittlerweile in der Kategorie „Pollution inexistante ou très faible“ eingestuft. Immerhin 144,6 Kilometer wiesen 2004 lediglich eine schwache Verschmutzung auf. Knapp elf Prozent der Luxemburger Gewässer oder 74,8 Kilometer hingegen sind moderat (38 km) bzw. stark (28,5 km) oder exzessiv (8,3 km) verschmutzt. Sicher noch zu viel, und doch ein deutlicher Rückgang seit den 70er Jahren. Insgesamt gesehen stellen die Experten einen leichten Aufwärtstrend von „guter“ zu „sehr guter“ Qualität fest. Diese Informationen gehen aus einem vierseitigen Dokument der „Administration de la Gestion de l'Eau“ hervor, das anlässlich des Weltwassertags veröffentlicht wurde.

Um die Qualität der Wasserläufe festzustellen, wird auf zwei Methoden zurückgegriffen, die sich ergänzen. Neben der biochemischen Analyse, die die augenblickliche Wasserqualität feststellt, kann mit der hydrobiologischen Methode eine weiter zurückliegende Verschmutzung festgestellt werden. Für jeden Messpunkt wird ein IBGN (Indice biologique global normalisé) ermittelt, für jede Kategorie eine Farbe. Blau und grün signalisieren eine sehr gute Qualität, das Mittelfeld ist gelb, orange und rot zeigen klare Defizite. Im „grünen“ Bereich liegt z.B. die Sauer bei Erpeldingen, Dillingen und Wasserbillig sowie die Attert in



Die Experten stellen einen leichten Aufwärtstrend von „guter“ zu „sehr guter“ Wasserqualität fest.

(Photo: Teddy Jaans)

Colmar-Berg. Im gelben Bereich bewegen sich u. a. die Syr bei Mertert, der Düdelingerbach in Bettemburg, die Gander in Emeringen und Noertzingen sowie der Lenningerbach. Während die Alzette bei Essingen ebenfalls noch im Qualitätsmittelfeld liegt, schneidet sie an den Messpunkten in Schiffingen, Fenningen und Bittelbrück deutlich schlechter ab. Eine schlechte Wasserqualität ermittelte die auf die Feststellung von Mikroorganismen basierte hydrobiologische Methode ebenfalls für die Mess in Bergem und die Chiers in Rodange. Auch die Petrus liegt mit einem IBGN von 6 im orangen Bereich, was jedoch bereits eine Verbesserung darstellt, wurde sie noch von 2000-2003 als „sehr schlecht“ eingestuft. Im Gegen-

satz zu den Vorjahren wird keiner der untersuchten Fließgewässer in der höchsten Kategorie „blau“ geführt, allerdings auch nicht in der untersten Kategorie „rot“. Während der niederschlagsreichen Sommersaison 2004 blieb das Baden in der Untersauer aus Gesundheitsgründen verboten. Keine Messungen gab es im vergangenen Jahr für Mamer, Our, Wiltz und Schwarze Ern und Bles, die seit 2000 eine konstant gute Qualität aufwiesen. Nicht aufgeführt in dieser Statistik ist der – sicher nicht ganz saubere – Grenzfluss Mosel.

Mehr Niederschlag im Westen

Die Regenmenge bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Wasserqualität der Luxemburger

Flüsse und Bäche. 2004 war laut Informationen des „Service météorologique“ ein eher regenarmes Jahr. Mit 732,2 mm Regen lag man recht deutlich unter dem Jahresschnitt (1971-2000) von 862,5 Litern pro Quadratmeter, das entspricht einem Minus von 17 Prozent.

Auffallend ist, dass der Westen des Landes regenreicher ist als die Moselregion. Während in den Grenzregionen zu Frankreich und Belgien, von Düdelingen bis in Stauseehöhe, im Schnitt der vergangenen 30 Jahre 900 bis 1 000 mm Regen pro Jahr fielen, ist die Niederschlagsmenge vor allem im Osten des Landes, und hier besonders in der Moselregion, mit jährlich 700 bis 800 mm Regen deutlich geringer. (ni)

Zum Nodenken (Kommentairen erwünscht) (Ellchen, Our, Sauer, Reebouforell etc)

Mail vum [Kugener Georges](#)

Ech hun eng Fro wat d' Elchen (dt. Elritze, lat. phoxinus phoxinus) betrefft.

An zwar as et folgendes: Op der Our an an dem Stau vun der S.E.O huet en Fescher d'lescht Joer (am Summer) behapt wann een seng Elercher an der Belsch keeft (z.B. Ouren) dann dierft een domat feschen. Fir mech war et awer nach emmer sou dass d' Elercher streng geschützt sin an een net dermat feschen daerf egal wou een se keeft oder fänkt (wat jo och verbueden as).

Ech hat am Summer een Fescher dorop ugeschwat nodiems ech den 1. Abrell bei der Ouverture gesin hun, dass dei allermeescht mat der Elchen an der Our op d' Frell gefescht hun.

Wann et wirklech verbueden as, wat ech unhuelen, well et jo op der internetseit: <http://webplaza.pt.lu/cstrotz/luxemburg.htm> ennert "Vorschriften uund Preise des Grenzgewässerscheines" steet dann wär eng Kontroll den 1. Abrell gudd ubruecht op der Our.

Ech hun awer och op der Internetseit vum Environnement gekuckt an d' Gesetzer duerchgekuckt, do steet bei engem Recueil de legislation A-N° 75 vum 3. Juni 2003 dass d'Elchen ganzjährig geschützt as.

Eng 2. Fro: D' Reeboufrell steet jo souweit ech gesin hun net mei op dem Reglement drop an doweinst wollt ech nach froen: Duerf een dei egal wei grouss an weini halen? Et wär jo ze begreissen wann dei endlech aus eisen Fless eraus wären

.....

Moien Georges.

Daat ass eng gutt Fro di der do stellt, an menger Meenung no,nach ni juristech geklärt ginn.
Et ass secher net erlaabt mat der Elritze ze feschen awer:

Menger Meenung no fehlt een Zousatz am Memorial, wou dran steet, dass mat " ganzjährig geschützen Arten" och net därf gefescht ginn.

Enner "erlaubte Köder" an den "Binnengewässervorschriften" steet

ERLAUBTE KÖDER

- Künstliche Fliege, Vorfach mit drei künstlichen Fliegen.
- Künstliche Köder, die eine Nachahmung von Wirbeltieren darstellen.
- Fischarten, deren Fangzeiten und -größen geregelt sind, zur gesetzmäßigen Zeit und in der gesetzmäßigen Größe.
- Fischarten ohne gesetzliche Regelung hinsichtlich Fangverbot und Fanggröße, ohne Einschränkung.
- Natürliche lebende und nichtlebende Köder.

also punkt 4 seet kloer et daerf nemmen mat " Fischarten ohne gesetzltliche Regelung" gefescht ginn....Domat wollt den Gesetzgeber secher soen, dass een net daerf mat geschützten Arten feschen.....

Allerdengs hun si sech do ganz schlecht ausgedreckt. an daat misst enner "Verborten ist " stoen....

An och di Schlauberger di soen, et sinn keng letzebuenger Elritzen, deenen siew gesoot, dass gemäss Gesetzkorrektur am Joer 2002 et verbueden ass, an daat steet kloer esou dran:

"das Ködern mit gebietsfremden Fischarten, wie zb der amerikanischen Elritze ist ab sofort untersagt."

Am Joer 2002 ass och den Punkt vun den Reebouforellen kloer definiert ginn:

"Die Artenschonzeiten und die Mindestmasse für nicht einheimische Fischarten (Regenbogenforelle, Bachsaibling) sind gestrichen worden"

Well soen, dess Sorten kennen egal wei grouss, an egal wei fill matgeholl ginn, ausser an der " Jährlichen Schonzeit " vun Our an Musel.

Wann een Memorial also giff genau emsetzen, keint een eigentlech daat ganz Joer durch an den Binnengewässer fischen, well do gett et keng "jährliche Schonzeit", do ginn nemmen eenzel Aarten geschützt. Et muss een awer nemmen dem Kontroller erklären, daat een opt Rebouforell oder den Bachsaibling fesch.....?

Also ass daat Gesetz och erem schlecht gemaat,menger Meinung no.-----

Ech denken, daat wessen di meescht vun den Polizisten och net, also sinn Problemer schon vierprogrammiert.

Do misst onbedengt Gesetz nach verbessert ginn.....

Waat den Punkt mat den Kontrollen betrifft...sinn ech secher aerer Meinung, daas bei Weitem net genuch kontrolliert gett, ann dass vill vun deenen di dierften kontrollieren, keng Ahnung vum Fischen hun, an sech dofier einfach net wellen blameieren goen.....

Meng perseinlech Meinung.

Ech sinn frou, dass een net daerf mat der Elritze fischen, well een domat secher di aarm Feschelcher quält.....ausserdem kann een net verhenneren, dass och kleng Forellen den Ellchen huelen, leider schlecken si dess Fesch esou deif, dass si an den meeschten Fäll stierwen.

Et kann een den Ellchenschutz awer menger Meinung no net dermat beregennen, dass et der net mei vill ginn, well deem ass net esou,

Wann ech zb. an der Syr mam Mued fischen, fänken ech vun 10 Fesch mindestens 9 Ellercher....et sinn der also massech do.....

Wenschen een super Joer 2005, an reegt lech net zevill op, well et wier nach fill ze maachen an der Fescherei zu Letzebuerg, mee leider sinn mat deem Thema keng Stemmen ze fänken, an eis Geriichter hun scheinbar "besseres" ze dinn, wei esou Saaachen iwerhaupt ant Sitzung ze bringen, also esouguer wann der erweckt gitt, gitt der net gestrooft, oder zumindest net esou wei et sollt.....

Traurech awer Letzeburg...

Metteg Claude,

villmolsmerci fir dei ausfeierlech Äntwert, waat dei Saach mat dem Schutz vun der Ellchen ugeet wees ech just aus Erfahrung op der Our hannert Stolzebuerg, dass een do wann een mam Muerd fescht och vun 10 Fesch 9 Ellercher fänkt an den 10ten as dann en Minn, Roudaan, Goujon, Makreil, Baarf, Piisch oder heiandso eng Frell.

Mam Schneider as et iwregens d'selwecht, war 3 Joer zu Ettelbreck am Verein dei zu Cruchten en Steck vun der Uelzecht gepacht haten an do huet een hauptsächlech Schneideren an Goujon'en gefangen, alt 30 Schn. an 30 G. an enger gudder Stonn, et gett also och nach vill Schneideren. D'Routaan dei een hei gefangen huet waren selten iwert 15 cm an d'Frellen meeschtens deck.

Leider as et sou dass wann en Deier egal op Säuger, Vogel oder Fesch bis eng Keier geschützt as (evtl. op der roudes Lescht) dann guer net mei einfach as desen Schutzstatus opzelesen oder zu mindest schengt et sou, dest leit och alt secher an den Hänn vun eisen Politiker an EU-Politiker dei mengen d'Natur wär net sou wichtig an sech leiwer em aner Saachen kemmeren dei fir sie mei wichtig sin: wei zum Beispill "Beierglieser vun 0,25 op 0,3 ze normeieren".

Do gett et jo nach vill aner Beispiller fir nemmen eent aus der Fescherei ze nennen: den Kormoran, deen secher zu Eschsauer um Stau net all zevill Schued mecht an op aneren Plätzen wei zum Beispill op der Uelzecht bei Miersch, bestëmmt mei en starken Afloss op d'Fesch huet. Op der Syr wees ech lo net op do och Kormoranen sin, mee ech keint mir firstellen dass en do en ganz groussen Afloss op d'Feschpopulatioun huet (hätt). Allerdengs as et jo och den Liewensraum deen eng ganz grouss Roll spillt, soulang den Kormoran do as, weisst daat eis jo dass et dem Kormoran nach duer geet fir ze liewen, well wou hien naischt mei ze friessen huet bleiwt jo och net. An soulang wei mir Fesch aussetzen wärt den Kormoran och do sin, ...

Eigentlech as jo awer deen allergreissten Problem zu Letzebuerg deen dass et eis drengend un Kläranlagen am Land feelt, soulang do naischt gemach gett an eiser Politik kann d'Waasserqualiteit net besser gin an domat kann den Liewensraum fir d'Fesch och net besser gin, mee dest as jo lang bekannt et gett just naischt gemach...

Luxemburger Wort "Leserbrief" vom 14.08.2004

Einer der schönsten Plätze unseres Landes ...

... ist auch einer der stinkigsten. Wer dieser Tage durch das idyllische Müllerthal fährt und am Touristenmagnet Schießentümpel anhält oder nur vorbeifährt, wird wieder mal die Nase rümpfen. Genau wie letztes Jahr ergießt sich auch dieses Jahr wieder eine bestialisch stinkende Brühe, die aus dem nahen Breidweiler herunterfließt, in der Nähe des Schießentümpels in die Schwarze Ern. Es graust einem wenn man die vielen Menschen sieht, die hier im Wasser

Abkühlung suchen, und die Kinder, die garantiert auch mal einen Schluck abbekommen.

Wo dieser Abfluss herkommt, ist leicht auf die Spur zu kommen, man braucht nur dem Gestank nachzugehen. Ich hielt deshalb kürzlich auf der Strecke Consdorf-Breidweilerbrücke, nahe der Ausfahrt Breidweiler an, da, wo der Gestank am stärksten ist, und sah, dass hier ein ungeklärter Abfluss die Straße unterquert und in Richtung Schießentümpel fließt. Ein

längerer Aufenthalt an dieser Stelle ist unmöglich.

Es stellt sich jedoch doch wohl die berechtigte Frage, warum niemand hier etwas unternimmt. Keine Umweltkommission, kein „Syndicat d'initiative“ und keine Polizei schreitet hier ein. Was die vielen „Touristen“ wohl für ein Andenken von unserem in den Prospekten hochgepriesenen Müllerthal mit nach Hause nehmen?

L. Kapp

Alle Jahre wieder im Müllerthal, an der schwarzen Ern dass es in diesem Jahr noch nicht zum Fischsterben gekommen ist, liegt nur daran, dass es in diesem Sommer viel geregnet hat. Auch hier wie fast überall in Luxemburg.....keine Kläranlage....auch hier wie fast überall.... keine Reaktion der Behörden

Fischsterben in einem Weiher bei Dudelange

In der Industriezone Düdelingen / Bettemburg

Fischsterben in einem Weiher

Ursache noch unbekannt

rsd. – In einem Weiher in der Industriezone zwischen Düdelingen und Bettemburg, in unmittelbarer Nähe des Militärlagers WSA und der TrefilArbed, sind am Dienstag und Mittwoch zahlreiche Fische verendet. Die Ursache für das Fischsterben ist noch nicht bekannt.

Der Weiher wurde ursprünglich angelegt, um bei Regenfällen das Wasser aufzunehmen, um es dann später langsam in den Bach abzuleiten. Dass Fische in dem Gewässer waren, war nicht bekannt. Es wird vermutet, dass sie von Privatleuten dort ausgesetzt wurden.

Die Feuerwehren von Düdelingen und Bettemburg wurden ein erstes Mal am Dienstagabend vom Bannhüter und der Umweltpolizei benachrichtigt. Bei ihrem Eintreffen stellten sie fest, dass das Wasser milchig grün war. Zahlreiche Fische trieben regungslos auf der Wasseroberfläche, während andere nach Luft schnappten.

Erste Analysen ergaben, dass der Sauerstoffgehalt des Wassers bei 18 Prozent lag. Normalerweise beträgt er 70 Prozent. Das Wasser wurde auch auf Giftstoffe untersucht. Die Ergebnisse dieser Analysen liegen allerdings noch nicht vor.

Die Feuerwehr sieht eine möglichen Erklärung für das Fischsterben darin, dass die Zulaufkanäle zum Weiher zurzeit wegen Straßenbauarbeiten unterbunden sind. Dadurch konnte dem Weiher kein frisches Wasser zugeführt werden.

In einer ersten Phase versuchten die Feuerwehrleute, dem Wasser Sauerstoff zuzuführen. Daneben wurde auch der Abfluss des Weihers geschlossen. Diese Maßnahme soll dazu beitragen, dass der Wasserstand bei Regen wieder steigt. Nach Schätzungen der Feuerwehr wurden 50 bis 60 Kilo tote Fische aus dem Weiher geborgen. Ob Fische den Zwischenfall überlebt haben, ist nicht bekannt.

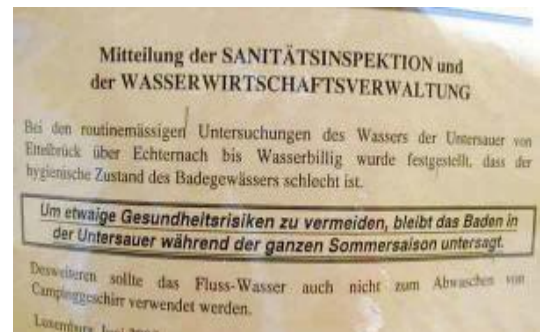


Die Feuerwehrleute sammelten zahlreiche verendete Fische ein

[Badegewässerbericht 2003 - Rüffel für Luxemburg](#)

(Man darf annehmen, dass den Fischen das Baden in unseren Flüssen auch nicht gefällt)

Die Europäische Kommission hat den Jahresbericht zur Qualität der Badegewässer in Europa vorgelegt. Insgesamt ist die Lage gut: die Qualität der Badegewässer in den 15 EU-Ländern hat sich weiter verbessert. Als beunruhigend stuft die Kommission jedoch die Tendenz in einigen Mitgliedstaaten ein, bei auftretenden Problemen lieber Badeverbote zu verhängen oder Badegebiete nicht mehr als solche auszuweisen, anstatt die Quelle der Verschmutzung zu beseitigen .



Konformitätsgrad in Luxemburg gesunken

Luxemburg verfügt lediglich über 20 klassifizierte Badegewässer . Über drei dieser Gebiete - 15 Prozent - wurde mehrere Jahre ein Badeverbot verhängt. Die Kommission ist besorgt darüber, dass seit 1998 keine Fortschritte in Richtung Verbesserung und Wiedereröffnung diesen drei Gebiete gemacht wurden .

Darüber hinaus war eines der 17 übrigen Gebiete nicht konform, wodurch der Konformitätsgrad 2003 gegenüber den verbindlichen Normen insgesamt nur 80 Prozent betrug. Im Vorjahr hatte dieser Wert noch bei 85 Prozent gelegen. Lediglich acht Gebiete - 40 Prozent - waren konform zu den strengeren Richtwerten. Die Kommission beurteilte diesen Wert als besonders niedrig.

Dass unsere Verantwortlichen dann auch noch meinen, der Bau von Kläranlage würde eben seine Zeit brauchen...so um die 10 Jahre, und wenn man dann noch Politiker im "Nol op den Kapp" hört, es gäbe größere Probleme

Wenn man dann wieder hört, dass an der Our eine Mega-Kläranlage gebaut werden soll, sollte man meinen das wäre doch gut....doch nur solange kein Rohr verstopft oder bricht, solange Strom fließt, solange es nicht zuviel regnet...ect.....

Denn falls es zur Katastrophe kommt, und die bleibt früher oder später nicht aus, das zeigt die Erfahrung...dann git es keine Fische mehr in der Our.....aber das ist ja alles halb so schlimm.....

28.04.2004 Massives Fischsterben in der Alzette in Höhe der Kläranlage Ganterbeensmillen.

Wieder einmal ist die marode Kläranlage "Ganterbeensmillen" an der Alzette zu Luxemburg Ursache für ein massives Fischsterben. Trotzdem dass der Gemeinde und der "Umweltverwaltung" das Problem seit Jahren bekannt ist, kommt es alljährlich zu dem traurigen, skandalösen Fischsterben.

Wieder einmal ein Beispiel für die totale Unfähigkeit in Luxemburg Probleme in einem angemessenen Zeitraum zu lösen.

Es ist zum Verzweifeln.....



Artikel aus dem letzten "Fliegenfischen"

WELT DES FLIEGENFISCHENS

RECHT

Flugverbot für Reiseruten!

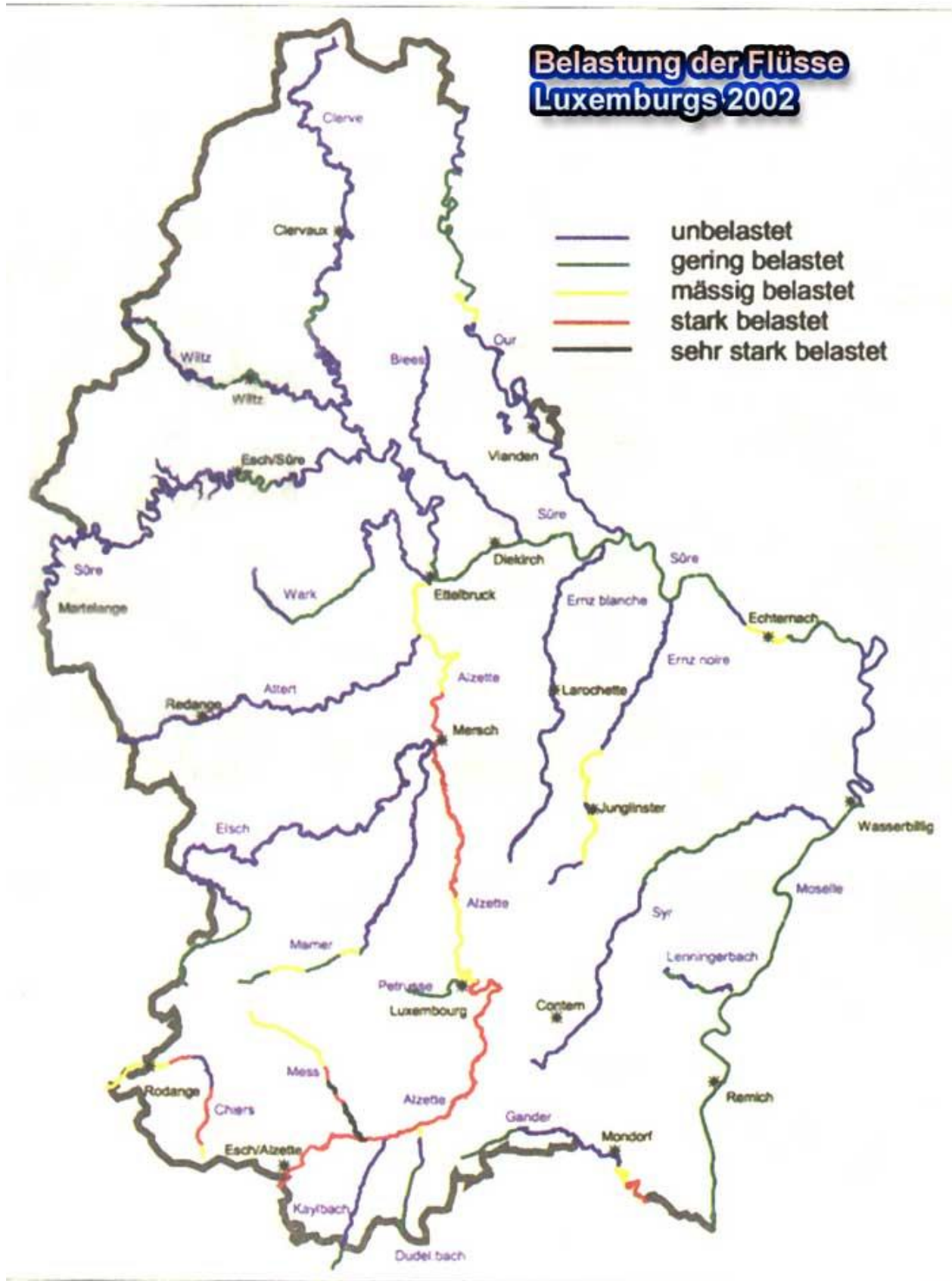
Wieder einmal hat es die Politik geschafft, uns Anglern das Leben schwerzumachen – wer jetzt mit Flugzeug und Fliegenrute verreisen möchte, darf seine Rute nicht mehr mit ins Flugzeug nehmen. Laut EU-Verordnung (EG 68/2004) dürfen seit dem 1. Februar 2004 auf Flügen, die von Deutschland ausgehen, keine Angelruten mehr mit in die Flugzeugkabine mitgenommen werden! Unglaublich, aber wahr: Eine Fliegenrute soll damit genau so gefährlich sein wie ein Baseballschläger, denn im dritten Absatz der „Verbotenen Gegenstände-Liste“ wurden vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen unsere Angelruten als „stumpfe Instrumente“ aufge-



Für Ruten gilt ab sofort: Wir müssen leider draußen bleiben! Da Angeln eine Gefahr für Fluggäste darstellen sollen, dürfen Sie nicht mehr mit in die Flugzeugkabine!

nommen und dürfen somit bei Sicherheitskontrollen einbehalten werden. Zudem haben die einzelnen Staaten der EU das Recht, auf nationaler Ebene weitere Gegenstände zu verbieten. Bleibt die Hoffnung,

daß bald die Füllfederhalter der Bürokraten auf der Liste stehen werden... Die vollständige Verbots-Liste finden Sie im Internet unter: www.bmfvw.de/Luft-.587.htm
Corinna Volgemann



Karte betreffend die Wasserqualität der Flüsse Luxemburgs im Jahre 2002.

Erst mal ohne Kommentar....soweit mir bekannt ist, wurde an der Syr im Laufe des Jahres 2003 nur eine Untersuchung ...und zwar am Einlauf zur Mosel getätigt. Wenn alle anderen Untersuchungen auf ähnliche Weise gemacht wurden, dann scheint mir die Glaubwürdigkeit der Karte doch etwas in Frage gestellt.

[aber keine Angst.....2011 ist noch viel schlimmer](#)

Dieselöl in der Eisch

Anrainer informierten die Polizei Capellen am Mittwoch gegen 18 Uhr, dass die Eisch durch eine größere Menge Dieselöl verschmutzt war. Die Untersuchung ergab, dass in Arlon ungefähr 500 Liter Diesel in den Abfluss geflossen waren. Hinter der Ortschaft Waltzing in Lingenthal wurde ein Auffangbecken aufgebaut.

Artikel Luxemburger Wort 25.03.2004

Nachstehender Artikel gilt auch 2004, 2005 und 2006, es hat sich wie üblich nichts geändert....

2003

Kleinkraftwerke entlang der Syr und allgemein.

Es klappert die Mühle...

...aber es rauscht kein Bach. Wer diesen Sommer mal mit dem Fahrrad von Mertert nach Wecker gefahren ist, der wird sich gewundert haben, dass es an manchen Stellen recht still entlang der Syr geworden ist. Ja, es war ein Jahrhundertsommer, und überall herrschte Wassermangel. Aber daran lag es nicht.

Seit einigen Jahren, betreiben 3 Privatpersonen Miniaturkraftwerke zur Stromgewinnung an der Syr. Das ist ja alles wunderbar, werden Sie jetzt sagen, davon kann die Natur ja nur profitieren.....nun denn.

Wer auch immer die Genehmigung hierzu erteilte, der hat den Betreibern sicherlich auch Auflagen gemacht. Dazu gehören mit Sicherheit Fischtreppen, und ein garantierter Minimaldurchfluss in das alte Wasserbett. Wer sich die Mühe machte, und an die jeweiligen Stauwehre hinab stieg, der musste feststellen, dass nicht einmal mehr 1 Liter pro Sekunde über die Staumauer tröpfelte, währenddem der „Mühlenkanal“ prall gefüllt war. In diesem Zusammenhang von einem Mühlenkanal zu sprechen, trifft wohl auch nicht ganz den Kern der Sache, denn moderne Kraftwerke arbeiten nicht mit einem Mühlenrad, sondern pressen das Wasser durch eine oder mehrere Turbinen. Die Fische, welche unglücklicherweise in diese Turbinen gelangen, werden hierbei sofort zerstückelt.

Wenn nun der Betreiber eine brauchbare Fischtreppe errichtet, so ließe sich das Problem ja umgehen...falsch gedacht. Fische schwimmen in der Regel in Richtung der stärksten Strömung. Da die Kraftwerksbetreiber aber natürlich möglichst viel Strom erzeugen wollen, geht der Löwenanteil des Wassers durch die Turbine und nur ein kleiner Teil durch den Fischpass....Aha, der Fischpass...nun an der Syr scheint man ihn nicht zu benötigen, denn von den 3 Wehren, besitzt nur eines einen Fischpass, dieser ist aber mit totaler Unkenntnis gebaut, und wird nicht einen Fisch nach oben führen.

Das Problem ist den zuständigen Instanzen übrigens bekannt, es wurden sogar schon Klagen eingereicht, welche aber scheinbar von unseren Justizbehörden als nichtig abgetan werden und in das „runde Dossier“ wandern...oder?

Der WWF, der BUND und viele weitere Umweltorganisationen bestätigen in Positionspapieren, den Unsinn, ja sogar die Schädlichkeit solcher Kleinkraftwerke, welche in keinem Verhältnis zum Kosten-Nutzen stehen.

Es gibt jede Menge Alternativen und zugleich energetische Überkapazitäten, Es nützt niemandem einen mit Steuergeldern finanzierten Wahnsinn zu betreiben.

Der NABU gibt in seinem Positionspapier zu bedenken, wenn sich 7 Kleinkraftanlagen hintereinander befänden und durch jede nur(!) 50% der wandernden Aale getötet wurden, dann sind von 1000 Aalen, die am ersten WKA ankommen am letzten nur noch 15 übrig.

Besonders einschneidend sind die Eingriffe für die so genannten Kieslaicher wie Barbe, Döbel und für Salmoniden. Sie werden an der zur Fortpflanzung notwendigen Stromaufwanderung gehindert, und finden zweitens kein geeignetes Laichsubstrat vor.

Es wird höchste Zeit, dass unsere Behörden sich ihrer Rolle bewusst werden, und die nötigen Kontrollen durchführen, und vor allem die bestehenden Auflagen durchsetzen. Ich rufe hiermit die Betreiber auf, bei Wassermangel die Anlagen zu schließen, und die wenigen Auflagen einzuhalten.

Es gibt sicher viele Gründe für den jährlichen Fischrückgang, und das Verschwinden der Äschenbestände an der Syr, das Abschneiden der Wasserwege trägt aber sicherlich einen großen Teil dazu bei.

Vor allem aber bitte ich unsere Politiker ihre Position zu überdenken und keine solche Anlagen mehr zu genehmigen und die vorhandenen Anlagen weitestgehend verbessern zu lassen.

Wehr Fausermiller:



Auslauf hinter dem Wehr



Wehr / Fausermiller



*Wehr / Fausermiller
(es bleibt kein Wasser)*

Wehr vor Manternach



Wasser ade....



Steckmückenbrutstätte



360 Liter/sec ?????



Flussbreite 20 %



Mühlenkanal 100 %



Fischtreppe ?????

[Ein Beitrag von Claude](#)

Neueste Horrormeldungen vom Wochenende des 03.08.2003

Unglaubliche 300000 Liter Gülle bei Gerolstein in einen deutschen Bach geflossen, welcher in die Kyll und anschließend in die Sauer mündet....alle Fische verendet....Wer glaubt bei dieser Menge noch an einen Unfall ?

Gerolstein

Fischesterben nach Gülleunfall

300 000 Liter Gülle in einen Bach gelaufen

300 000 Liter Gülle sind in Gerolstein-Büschel in Rheinland-Pfalz aus einer zerbrochenen Leitung in einen Bach sowie auf Wiesen und Felder geflossen. Nach Angaben der Umweltbehörde in Gerolstein vom vergangenen Donnerstag sterben inzwischen in dem Bach die Fische, da das Gewässer biologisch tot ist. Auch in der Kyll,

in die der Bach mündet, seien Fische verendet.

Zuerst war am Mittwoch gemeldet worden, dass 100 000 Liter ausgelaufen seien, nachdem ein Traktor gegen das Ableitungsrohr gerollt war und die Leitung dabei zerstört worden sei. Danach wurde jedoch von einer Menge von 300 000 Liter Gülle berichtet.

Auch die "Grenner Baach" in Luxemburg ist tot. Auch dieser Bach fließt in die Sauer...da bin ich ja mal wieder gespannt, welche "natürlichen" Ursachen man wieder erfinden wird.....

Tote Fische in der „Grënner Baach“

Heiderscheid-Grund - Am gestrigen Morgen gegen 10.00 Uhr wurde eine Verschmutzung der „Grënner Baach“ in Heiderscheid-Grund festgestellt. Hier wurden tote Fische entdeckt, die an der Wasseroberfläche trieben.

Das Gesundheitsministerium, das Wasseranalysen in Auftrag gegeben hat, rät vom Schwimmen im Bach, sowie in der Sauer, dort wo der Bach in diese mündet, abzusehen und auch nicht dort zu angeln.

Umweltbelastung von Mosel und Fischen

Umweltministerium Rheinland-Pfalz veranlasst Überprüfung

Die Belastung der Fische aus der Mosel mit Stoffen wie PCB hat sich in den vergangenen Jahren nicht verändert, das zeigen fortlaufende Untersuchungsreihen der rheinland-pfälzischen Lebensmittelkontrolle an Flussfischen. Die Höchstmengenverordnung des Bundes ist für behördliches Einschreiten maßgeblich. Danach ist bei Moselfischen ein Handeln nicht erforderlich, so das rheinlandpfälzische Umweltministerium.

Im Interesse eines weitergehenden Verbraucherschutzes gibt es darüber hinaus seit Jahren strengere Empfehlungen für Verzehrsmengen je nach Fischart und Herkunft.

Unmittelbar nachdem Luxemburg vor dem Verzehr von Moselfischen gewarnt hat, hat das Ministerium für Umwelt und Forsten eine Risikobewertung des Bundes angefordert. Die abweichende Luxemburger Empfehlung für Mosel- und andere Flussfische wird auch Thema der nächsten Konferenz der Grenzfischereikommision sein. Auf Initiative von Rheinland-Pfalz findet noch in diesem Monat eine außerordentliche Sitzung dieser Kommission statt. Der Staatsvertrag für die Grenzgewässer Mosel, Sauer und Our schreibt ein gemeinsames und einvernehmliches Handeln für Luxemburg und Deutschland vor.

21.07.2003

Umweltverwaltung Luxemburgs gibt Warnung heraus. Vom Verzehr von Fischen aus der Mosel wird abgeraten!

Anhand einer Studie, welche der Staat in verschiedenen luxemburgischen Flüssen in Auftrag gegeben hat wurde festgestellt, dass die Fische in erheblichem Maß mit Dioxinen (PCDD), Furanen (PCDF) und Polychlorobiphenylen (PCB) sowie weiteren Schwermetallen belastet sind. Anbetracht dieser Messungen werden folgende Vorbeugungsmassnahmen vorgeschlagen.

Das Gesundheitsministerium rät: keine Fische aus der Mosel zu Verzehren und rät außerdem nicht öfters als 1 x Monatlich Fische aus folgenden Flüssen zu "genießen". Mittelsauer, Untersauer, Alzette, Klerf, Eisch, Our, Syr, Wark und Wiltz.

La Direction de la santé déconseille la consommation de poissons pris dans la Moselle

Vu les résultats d'une récente étude que le gouvernement a fait réaliser sur la contamination des poissons de différentes rivières luxembourgeoises par les dioxines (PCDD), les furannes (PCDF) et les polychlorobiphényles (PCB) ainsi que par certains métaux lourds en l'occurrence le mercure, le cadmium et le plomb, la Direction de la santé émet les recommandations suivantes:

En application du principe de précaution, la Direction de la santé déconseille la consommation de poissons pris dans la Moselle et recommande de ne pas consommer plus d'une fois par mois des poissons provenant de la Sûre moyenne et de la Sûre inférieure, de l'Alzette, de la Clerve, de l'Eisch, de la Mamer, de l'Our, de la Syre, de la Wark et de la Wiltz

Diese paar Zeilen wurden seitens der Gesundheitsbehörde am 21.07.2003 veröffentlicht.

Im Namen unserer Umwelt fordere ich die Regierung und alle Verantwortlichen an dieser Stelle auf, endlich die nötigen Maßnahmen zu ergreifen. Aussagen, wie "Das ist doch schon lange bekannt" oder "Alles nur Panikmache, man darf ja noch einen Fisch pro Monat essen" oder " Das Gift kommt von den bösen Nachbarn, und wird mit Luft und Regen zu uns geleitet" und viele mehr kann ich nicht mehr hören. Wieso dürfen die Bauern ihre Schweins und Kuhgülle, aus ihren ständig größer werdenden Ställen und Betrieben immer noch unbegrenzt auf die Felder ausbringen. (Alternative Biogas-anlage..etc gibt es wohl genug) Wieso werden immer noch Verrottungsmisthaufen in der Nähe von Gewässern angelegt, um niemand kümmert, dass der Regen die Gülle in das Wasser ausschwemmt. (Übrigens ist zum anlegen eines solchen Haufens eine Genehmigung des Bürgermeister erfordert, welche aber nie eingeholt wird, trotzdem nicht von den Behörden verfolgt wird.....so geschehen im Raum Wecker-Roodt-Syre) Auch die Abwasser der dörflichen Misthaufen vor den Bauernhäusern laufen ungefiltert in den Oberflächenwasserkanal und anschließend....) Von den Pestiziden die Ausgebracht werden nicht zu sprechen. (Sicher brauchen wir unsere Bauern, aber es geht auch Umweltfreundlich, und es wird Zeit, dass diejenigen die nicht umdenken wollen, dazu gezwungen werden.)

Aber die größte Verantwortung liegt bei den Gerichten, wann ist das letzte Mal ein Umweltsünder wirklich "verurteilt" worden. Ich spreche hier nicht von Geldstrafen bis 10000.- Euro sondern von richtigen Strafen. Ganz abgesehen davon, dass die meisten Delikte sowieso "at Acta" gelegt werden.

Wieso wird der Bau von Kläranlagen nicht zur "Chefsache" erklärt. Wieso werden immer mehr Oberflächenkanäle ohne Auffangbecken oder (natürliches) Filtersystem in die Flüsse geleitet. Millionen..€ werden für Kultur verschleudert, die am Ende niemandem nützt. Ein Ausflug durch eine intakte Natur ist doch erheblich anregender, als ein Besuch eines "Kunstmuseums"..wo gibt es mehr Kunst als in der Natur....

Weitere Artikel aus dem Journal

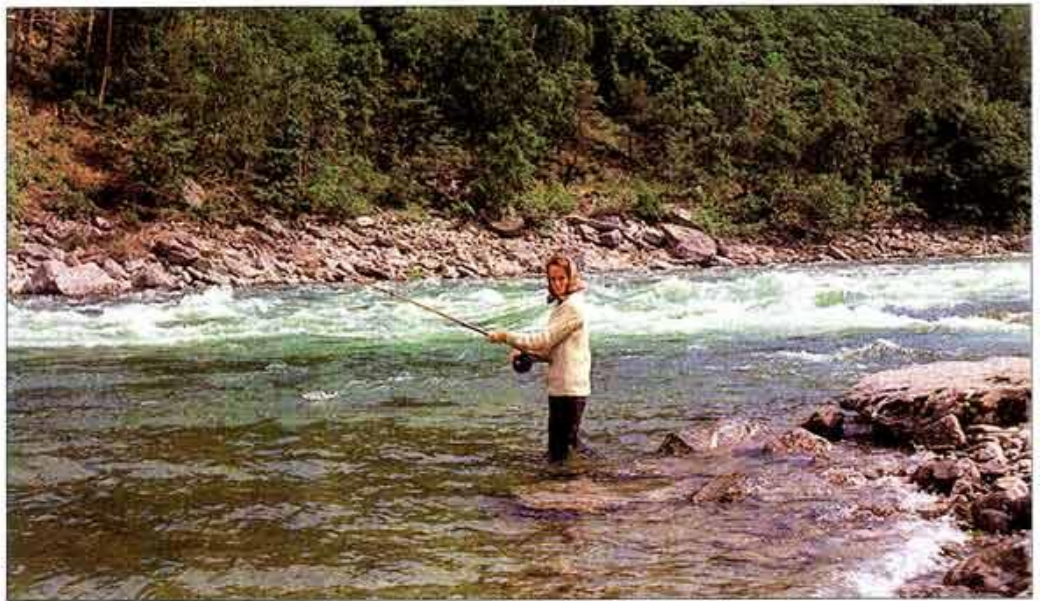
Verwirrspiel um vergiftete Fische

r./RS.- Das Fisch-Verwirrspiel im deutsch-luxemburgischen Grenzgebiet geht munter weiter: Während in Luxemburg vor dem Verzehr von Moselfisch gewarnt wird, sehen die deutschen Behörden offenbar keinen Anlass zur Panik. Bis zu einem Kilogramm Moselfisch wöchentlich könne bedenkenlos gegessen werden, meint das Mainzer Umweltministerium.

Carlo Wagner, der Luxemburger Gesundheitsminister, hatte sogleich reagiert, nachdem er Kenntnis von dem Dossier bekommen hatte, das unverständlicherweise jahrelang in den Schubladen des Innenministeriums schlummerte. Als ob mit der Gesundheit zu spassen wäre.

Der Angler-Ansturm auf die Fanggebiete im Grenzbereich ist groß. Dennoch ist den Anglern derzeit nicht zum Jubeln zumute. Seit das luxemburgische Gesundheitsministerium am Montag eine Meldung veröffentlicht hat, die vor dem Verzehr von mit Dioxin, Furanen und Schwermetallen belasteten Mosel-, Our- und Sauer-Fischen warnt, ist die Verunsicherung unter den Fischersleuten groß.

Bei der zuständigen Struktur- und Genehmigungsdirektion in Koblenz hiess es gestern, die Werte lägen alle im Normalbereich. Im Mainzer Umweltministerium verweist Sprecherin Stefanie Mitten-



In Luxemburg wird vor dem Fischverzehr gewarnt, in Deutschland gibt es keine Einwände

Photo: LJ-Archiv

zwei darauf, dass die Sache doch eigentlich ein alter Hut sei.

Man habe schon 1993 gewarnt, Fische aus der Mosel in großen Mengen zu essen, und danach immer wieder. Die Belastung der Fische sei auf stillgelegte Industriebetriebe zurückzuführen, die bei Regen ausgespült würden. Auf diese Weise gelangten etwa Schwermetalle in die Flüsse, lagerten sich dort ab und würden von den Fischen mit der Nahrung aufgenommen. Überschreitungen der gesetzlich festgelegten

Höchstmengen an PCB oder Schwermetallen seien bei den routinemäßigen Untersuchungen aber nicht festgestellt worden, sagt die Sprecherin. Dennoch warnt das Umweltministerium vor übermäßigem Fischkonsum.

Im Luxemburg sieht man das etwas anders. Bei uns wird ja unter Verweis auf zwei neue Studien von jeglichem Moselfisch-Verzehr abgeraten.

Kollege Rolf Seydewitz vom „Trierischen Volksfreund“, mit

dem wir gemeinsam in dieser Angelegenheit recherchierten, schreibt in einem Kommentar:

„Was sich die deutschen und luxemburgischen Behörden derzeit leisten, ist schon ein Stück aus dem politischen Tollhaus: Die eine Seite warnt vor dem Verzehr von Mosel- oder Sauer-Fischen, die andere Seite wiegelt ab“.

Beachten Sie auch eine Stellungnahme des Sportfischerverbands.

Verstärkt und regelmässig Analysen von Fischen aus den einheimischen Gewässern machen

Das Gesundheitsministerium hat am Montag in einer amtlichen Mitteilung Empfehlungen für den Verzehr von Fischen aus den meisten einheimischen Gewässern gegeben. Damit wurde den zwei Studien vom Experten- und Beratungsbüro in Umweltfragen BioMonitor, dies in Zusammenarbeit mit der deutschen Gesellschaft für Arbeitsplatz- und Umweltanalytik mbh in Münster, Rechnung getragen.

Bereits Anfang der 90er Jahre wurde von wissenschaftlicher Seite aus Alarm geschlagen: Die Fische aus der Mosel, insbesondere der Aal, seien relativ hoch mit PCB (Polychlorobiphenyl) belastet. Die Otter-Gruppe war 1994 zu ähnlichen Schlussfolgerungen betreffend die Mittelsauer, die Grenzsauer nahe Rosport, die Our unterhalb von Vianden und die Syr bei Mertzt gekommen. In den Jahren 1998 und 1999 stellte das öffentliche Forschungszentrum Gabriel Lippmann in den Fischen der Unterour, der Grenzsauer, der Syr sowie in der Mittel- und Obersauer eine PCB-Kontamination fest.

Im Februar 2001 war in der Studie von BioMonitor auf die hohe Belastung der Fische in verschiedenen Flussläufen aufmerksam gemacht worden. Warum die vorgenannte Studie während fast einem Jahr in einer staatlichen Schublade vor sich hin schlummerte, bleibt auch bis



Gusty Graas, Präsident des Sportfischerverband

Photo: LJ-Archiv

heute schleierhaft. Erst auf Drängen des Fischerverbandes war das Dokument dem Obersten Fischereirat am 18. Januar 2002 vorgelegt worden. Äusserst mimosenhaft reagierten übrigens damals verschiedene Behörden, weil Verbandsverantwortliche ihrer Informationspflicht nachkamen und in mehreren Versammlungen über die Studie berichtet hatten.

In einer ersten offiziellen Stellungnahme hatten der Innen- und der Gesundheitsminister die ermittelten Werte relativiert. Alle bisher durchgeführten Studien würden aufzeigen, dass die Belastungen in Luxemburg nicht höher seien als in den Nachbarländern, so die beiden Minister damals. Die Europäische Kommission hatte in einem Schrei-

ben, datiert auf den 17. November 2001, aber bereits die EU-Staaten aufgefordert, die PCB-Belastung in der Nahrungskette nicht zu unterschätzen. In seiner Sitzung vom 27. Februar 2002 hatte auf Initiative des Abgeordneten und Präsidenten des Sportfischerverbandes, Gusty Graas, der parlamentarische Ausschuss für innere Angelegenheiten beschlossen, zusätzliche Studien über die Belastung der Fische mit Dioxin und PCB in den anderen Flüssen Luxemburgs anzufordern. Am 16. April 2002 fand eine gemeinsame Sitzung von den beiden parlamentarischen Kommissionen Innere Angelegenheiten und Gesundheit über diese Problematik statt. Am 13. Juni 2002 hatte der parlamentarische Ausschuss Innere Angelegenheiten sich mit einer Motion über diese Problematik auseinandergesetzt, die vom Parlament im Juli 2002 verabschiedet wurde. In dieser Motion war die Regierung aufgefordert worden eine zusätzliche Studie über die Kontamination der Fische in den anderen einheimischen Gewässern in Auftrag zu geben. In Zusammenarbeit mit Eurofins-Gesellschaft für Arbeitsplatz- und Umweltanalytik in Münster wurden diesmal 9 verschiedene Gewässerläufe untersucht: Attert, Clerf, Eisch, Mamer, Our, Obersauer, Syr, Wark und Wiltz. Obwohl die Studie bereits im Februar 2003 abgeschlossen worden war, werden erst jetzt Empfehlungen ausgespro-

chen! Das für die Fischerei zuständige Innenministerium hat bisher über die Resultate der zweiten Studie überhaupt noch nicht Stellung bezogen. Die FLPS vertritt weiterhin die Meinung, dass auch in Zukunft verstärkt und regelmässig Analysen von Fischen aus den einheimischen Gewässern gemacht werden müssen. Nicht nur die Kontamination durch Dioxin, Furane, PCB, Blei und Cadmium, sondern auch durch Pestizidrückstände muss untersucht werden. Die Behörden sind dies den Anglern und anderen Fischkonsumenten, in erster Linie den Kindern und schwangeren Frauen, schuldig, dies um so mehr die Europäische Kommission ja in dieser Problematik dringend Handlungsbedarf festgestellt hat. Es müssen unbedingt die nötigen Massnahmen ergriffen werden, um die Belastung unserer Gewässerläufe durch chemische Rückstände auf ein Minimum zu reduzieren. Laut den Experten sind die Hauptquellen der PCB-Kontamination chronischer und hartnäckiger Natur. Zusätzliche Anstrengungen drängen sich also auf, um die Verschmutzungsquellen ausfindig zu machen.

Sind diese erschreckenden Ergebnisse denn nicht Beweis genug, dass dem Gewässerschutz hierzulande insgesamt ein größerer Stellenwert beigemessen werden sollte?



Die Suche nach den Quellen der Verschmutzung

Problem seit Jahren bekannt - Innenministerium reagierte nicht

St.- Am vorgestrigen Montag sprach das Gesundheitsministerium eine Empfehlung aus, im Moment keine Fische aus der Mosel zu essen, und nicht öfters als einmal im Monat Fische aus der Mittel- und Untersauer sowie aus den Flüssen Alzette, Clerf, Esch, Mamer, Our, Syr, Wark und Wiltz zu verspeisen. Einer im Auftrag der Regierung durchgeführten Studie zufolge sind die Fische nämlich mit Dioxinen, Furanen, PCB und verschiedenen Schwermetallen belastet.

Bereits Mitte der 90er Jahre wurde in verschiedenen Studien festgehalten, dass es hierzulande vor allem hinsichtlich der Belastung mit PCB Probleme gebe.

Im Februar 2001 stellte eine in Zusammenarbeit mit einer spezialisierten Firma aus Deutschland erstellte Studie eines luxemburgischen Studienbüros ebenfalls erhöhte Werte in Mosel, Sauer und Alzette fest. Unseren Informationen nach soll diese Studie aber in der sprichwörtlichen Schublade liegen gelassen worden sein, bis im Januar 2002 der Sportfischerverband im Obersten Fischereirat nach dem Verbleib besagter Studie fragte. Erst dann wurde sie teilweise publik, wobei damals schon vor zu hohen Belastungen der Fische mit Dioxinen, PCB und Furanen gewarnt wurde.

Der Präsident des Sportfischerverbandes Gusty Graas stellte diese Studie in seiner Eigenschaft als Abgeordneter im parlamentarischen Ausschuss für innere Angelegenheiten zur Debatte (in Luxemburg ist bekanntlich der

Innenminister für die Wasserwirtschaft verantwortlich).

So wurde im Juli des vergangenen Jahres im Parlament eine Motion gutgeheißen, in der die Regierung aufgefordert wird, eine neue Studie in Auftrag zu geben, die Klarheit über die Situation der wichtigsten luxemburgischen Gewässer erbringen sollte.

Diese Studie wurde im Februar 2003 fertig gestellt, aber wiederum und trotz alarmierenden Resultaten erfolgte nichts. Die Fischerei wurde eröffnet, ohne dass die Fischer wussten, ob sie denn nun noch ihre Fische verspeisen dürfen oder nicht. Dabei hat der Fischerverband, der im Besitz der Studie war, immer wieder hinterfragt, wann denn nun endlich von den offiziellen Instanzen auf die Studie reagiert werde.

Nun erfolgte aber doch etwas, und zwar reagierte das Gesundheitsministerium, obwohl eigentlich das Innenministerium zuständig ist und besagte Studie bereits im Februar fertig gestellt war.



Das Problem der verseuchten Flüsse ist seit einem Jahrzehnt bekannt. Photos: LJ-Archiv

Der Präsident des Sportfischerverbandes, Gusty Graas, fordert nun permanente Analysen der Gewässer, um herauszufinden, wie sich die Situation entwickle. Die Suche nach den Verschmutzungsquellen gestalte sich aber extrem schwierig, da diese zum

Teil auch durch die Luftverschmutzung bedingt sein können. So müsste die Angelegenheit auf internationaler Ebene koordiniert werden, um so vielleicht die Verschmutzungsquellen ausfindig zu machen.

Übrigens, wieso hört die Verschmutzung an der luxemburgischen Grenze auf.....oder sind andere Länder etwa noch Scheinheiliger.

(...Ein Lügenbericht erster Sahne von Februar 2003....also kurz vor der Veröffentlichung anderslautender Artikel.....)
(aus Luxemburger Wort)

PCB und Dioxin in Luxemburger Gewässern

Wasserqualität von Mosel, Sauer und Alzette nicht wesentlich beeinträchtigt

Kommission für innere Angelegenheiten
der Abgeordnetenversammlung gibt Entwarnung

Cl F. – Wie ist es um die tatsächliche Wasserqualität von Mosel, Sauer und Alzette bestellt? Mit dieser Frage beschäftigten sich gestern Vormittag die Mitglieder der Parlamentskommission für innere Angelegenheiten bei der Vorstellung der vor rund einem Jahr erstellten „Biomonitor“-Studie, die erhöhte PCB- und Dioxin-Werte in Luxemburger Gewässern nachgewiesen hatte. Der Vorstellung des Berichtes „Contamination des poissons du système Alzette-Sûre-Moselle par les dioxines et les PCB“ wohnten außer Kommissionspräsident Marco Schank und den Kommissionsmit-

gliedern auch Vertreter des „Laboratoire national de la Santé“, der „Administration des Eaux et Forêts“ und des „Service de la gestion des eaux“ vom Innenministerium bei.

Marco Schank erklärte gegenüber dem „Luxemburger Wort“, dass die Belastung besagter Flüsse durch PCB und Dioxin im Prinzip kein neues Moment darstelle, da bereits in den 90er Jahren erhöhte Werte gemessen worden seien. Diese lägen nach wie vor deutlich unter den Vorgaben des Europarates. Die Wasserqualität von Mosel, Sauer und Alzette sei somit nicht wesentlich beeinträchtigt oder gar gefährdet.

Auch wenn der Einsatz von PCB bereits 1985 weltweit verboten worden sei und es sich bei den ermittelten Werten um Altlasten handle, dürfe man das Schadstoff-Problem keinesfalls vernachlässigen, so der Kommissionsvorsitzende weiter. Betroffen seien jedoch nicht alle Fischarten, sondern vor allem die in der Mosel lebenden Aale. Er wies auch darauf hin, dass man weiterhin an diesem Problem „dranbleiben“ wolle. Erst nach einer Unterredung mit den Mitgliedern der Gesundheitskommission sollten erste Schlüsse gezogen werden. Zuvor würden allerdings noch zwei weitere Studien über die Belastung der Fische durch Schadstoffe, erstellt vom „CRP Gabriel Lippmann“, analysiert.

Mondorf

Fischsterben durch Chemikalie in der Gander

In der Nacht zu gestern Freitag gegen 1.30 Uhr mussten die Feuerwehr aus Mondorf, ihre französischen Kollegen und die „Unité de dépollution“ aus Thionville an der Gander bei Mondorf einschreiten, da ein Einwohner aus Mondorff (Frankreich) Chemikalien in einen Kanal geleitet hatte, der in die Gander mündet. Zahlreiche Fische, die die klebrige Masse gefressen hatten, verendeten. Die Feuerwehr Mondorf entnahm eine Probe des Wassers und der Chemikalien; auch wird ein Fisch analysiert. Vor Ort waren auch die Polizei aus Remich, die Gendarmerie aus Cattenom und aus Hettange-Grande (die die Untersuchung leiten wird) sowie Vertreter der Gemeinde Mondorf.

Auch der Echternacher See hat gelitten ... (Frühjahr 2003)



Am Sonntag in Echternach

Öl in den Lauterbornerbach gelaufen

Am Sonntagnachmittag wurde der Rettungsdienst Echternach alarmiert, um mit Ölbindemittel und Ölbindesperren den Lauterbornerbach zu kanalisieren. Damit

sollte verhindert werden, dass das Öl, das in das Wasser gelaufen war, den Echternacher See verschmutzt. Die Polizei Echternach amtierte vor Ort.

Sauer ebenfalls bedroht.

Prüm / Chemieunfall B 51

Pflanzenschutzmittel verursacht Langzeitschäden an Kleinlebewesen

Prüm stärker belastet als zunächst angenommen / Auch Sauer wird beprobt

(boß) – Der Gefahrstoffunfall auf der B 51 bei Prüm von vergangener Woche, bei dem 10 Tonnen des Pestizids „Perfekthion“ ausgelaufen und teilweise in den vorbeifließenden Reutherbach und von da in die Prüm gelangt sind, hat größere Umweltfolgen als zunächst vermutet. So werden derzeit noch laufend im Reutherbach, in der Prüm und nun auch im Unterlauf der Sauer Wasserproben auf Schadstoffeinträge kontrolliert.

Wie jetzt die Wasserbehörden – Kreisverwaltung Bitburg-Prüm und Struktur- und Genehmigungsdirektion Nord – mitteilen, wurde durch Proben im Wasser der Prüm, nahe dem Schadensort, eine Konzentration des Wirkstoffs Dimethoat von zwei Milligramm pro Liter Wasser gemessen. Wei-

tere Proben im mittleren Bereich der Prüm hätten eine deutlich geringere Konzentration ergeben. Im direkten zeitlichen Anschluss an den Unfall also ein deutlicher Eintrag des organischen Phosphorsäureesters in Reutherbach und Prüm. Zunächst konnten keine Auffälligkeiten bei Fischen festgestellt werden. Durch die analysierten Wasserproben steht nun aber fest, dass eine nicht akut toxische Belastung der Wasserläufe erfolgt ist, die zwar nicht an Fischen, wohl aber an Kleinlebewesen im Wasser Langzeitschäden erwarten lässt.

So werden die Wasserproben in Reutherbach, Sauer und Prüm regelmäßig fortgesetzt. Weiter gilt die Aufforderung, keinen Fisch aus der Prüm zu verzehren, kein Was-

ser zu entnehmen, keine Tiere mit Wasser aus der Prüm zu trinken und Kinder von dem unmittelbaren Kontakt mit dem Wasser der Prüm abzuhalten.

Wie die Kreisverwaltung unserer Zeitung auf Anfrage mitteilt, wurden signifikante Schadstoffspuren nur von der Unfallstelle bis zum Stausee der Prüm bei Bitburg gemessen. Im Unterlauf von Prüm und Sauer fanden sich bisher keine Rückstände des Pflanzenschutzmittels, die über dem Grenzwert lagen.

An der Unfallstelle bei Olzheim-Neuendorf dauert derweil das Absaugen von kontaminiertem Wasser an. In den nächsten Tagen werden Abfangbrunnen gebaut und durch Sondierungen die Schadensausdehnung erkundet.

Sauer / Schadstoffbelastung

Kontakt mit dem Wasser vermeiden

Im Zusammenhang mit dem Unfall vom 1. April, bei dem auf der Bundesstraße B 51 im Raum Prüm (D) ein mit 20 Tonnen Insektizid beladener Lastwagen in Brand geraten war, wiesen das luxemburgische Innenministerium (Wasserwirtschaftsverwaltung) und die Struktur- und Genehmigungsbehörde Trier in einer gemeinsamen Erklärung darauf hin, dass der Schadstoff in bisher geringen Konzentrationen über die untere Prüm in die Sauer gelangt sei. Hier seien aber bisher noch keine sichtbaren Schäden an den aquatischen Lebewesen festgestellt worden. Die

zuständigen Behörden untersuchten täglich das Wasser der Prüm und der Sauer und würden über die weiteren Entwicklungen berichten.

Die beiden Behörden fordern bis auf weiteres die Anwohner auf, aus der Sauer zwischen der Mündung der Prüm und der Einmündung in die Mosel, d. h. von oberhalb Steinheim bis nach Wasserbillig, kein Wasser zu entnehmen, keine Tiere mit Wasser aus dem Gewässer zu trinken und keinen Fisch zu verzehren. Auch vom unmittelbaren Kontakt mit dem Wasser, insbesondere bei Kindern, wird abgeraten.

**Gemeinsame Erklärung
des Innenministeriums (Wasserwirtschaftsverwaltung), Luxemburg und
der Struktur- und Genehmigungsbehörde, Trier.**

Am 01.04.2003 kam es gegen 23.45 Uhr auf der Einmündung B 51 im Raum Prüm zu einem Unfall. Dabei geriet ein Lastwagen in Brand, dessen Ladung aus ca. 20 to des Insektizides „Perfekthion“ mit dem Wirkstoff Dimethoat bestand. Etwa 10 to des Produktes konnten nicht geborgen werden und sind zum Teil verbrannt, zum Teil in den Boden versickert. Unmittelbar nach dem Unfall wurde mit den Sanierungsarbeiten begonnen. Die Sanierungsarbeiten dauern an. Bis heute konnte nicht wirksam unterbunden werden, dass die Gewässer Reutherbach und Prüm durch den in den Untergrund eingesickerten Wirkstoff belastet sind.

Bisher waren die Auswirkungen des Unfalls auf die Gewässerstrecke bis zum Stausee Bitburg begrenzt. Biologische Untersuchungen des Landesamtes für Wasserwirtschaft Rheinland-Pfalz Mainz zeigen, dass in der oberen und mittleren Prüm eine gravierende und nachhaltige Schädigung des Makrozoobenthos vorliegt. Mit den heute vorliegenden Analyseergebnissen wird erstmals bestätigt, dass der Stausee Bitburg seine Rückhaltefunktion nicht mehr erfüllt und der Schadstoff in bisher geringen Konzentrationen über die untere Prüm in die Sauer gelangt, wo aber bisher noch keine sichtbaren Schäden an den aquatischen Lebewesen festgestellt wurden; die zuständigen Behörden untersuchen täglich das Wasser der Prüm und der Sauer und werden über die weiteren Entwicklungen berichten.

Die beiden vorgenannten Behörden fordern bis auf weiteres die Anwohner auf, aus der Sauer zwischen der Mündung der Prüm und der Einmündung in die Mosel, d. h. von oberhalb Steinheim bis nach Wasserbillig, kein Wasser zu entnehmen, keine Tiere mit Wasser aus dem Gewässer zu tränken und keinen Fisch zu verzehren. Auch vom unmittelbaren Kontakt mit dem Wasser, insbesondere bei Kindern, wird abgeraten.

Luxemburg und Trier, den 10.04.2003

Gefahrgutunfall auf der B 51

Belastung in Sauer und Mosel deutlich niedriger als in der Prüm

(boß) – Die Untere Fischereibehörde der Kreisverwaltung Bitburg-Prüm hatte die von den Auswirkungen des Gefahrgutunfalls auf der B 51 am 1. April betroffenen Fischereigenossenschaften und Fischereipächter von Reutherbach und Prüm nach Waxweiler zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Anlässlich dieses Unfalls waren erhebliche Mengen des Wirkstoffs Dimethoat in den Reutherbach und die nachfolgenden Gewässer gelangt.

Nachdem der Unfallhergang und die eingeleiteten Sanierungsmaßnahmen sowie die Entwicklung der Dimethoat-Konzentration in den betroffenen Gewässern erläutert worden waren, referierte Fulgor Westermann, Dipl.-Biologe des Landesamtes für Wasserwirtschaft (LfW) aus Mainz, über die Folgen des Unfalls auf die Kleinstlebewesen als Nahrungsgrundlage der Fische im Wasser, das so genannte Makrozoobenthos. Nach Untersuchungen des LfW seien im Oberlauf der Prüm die Köcher- und Steinfliegen sowie weitere Kleinstlebewesen im Wasser nahezu vollständig ausgefallen. Auch im Unterlauf der Prüm seien Schädigungen, wenn auch nicht in diesem Ausmaß, feststellbar. Dies wirke sich nachteilig auf die Fischerei aus. Mit einer Regeneration des Makrozoobenthos sei erst in den nächsten zwei bis vier Jahren zu rechnen.

Der Kreisfischereiberater des Landkreises Bitburg-Prüm, Herbert Schneider, referierte anschließend über die Auswirkungen des Unfalls auf die Fischerei. Schneider ging in seinem Vortrag insbesondere auf die Sinnhaftigkeit von Besatzmaßnahmen in den kommenden Jahren ein. Erst nach Bestandsaufnahme und Untersuchung im Frühjahr 2004 könne frühestens mit Besatzmaßnahmen begonnen werden. Dabei sollten Fische aus heimischer Zucht bevorzugt werden, beispielsweise Äsche, Elritze oder Barbe. Im Gegensatz zu Regenbogenforellen, die ausgeschlossen sein müssen, doch könnten maximal zweisömmrige Bachforellensetzlinge den noch bestehenden Bestand ergänzen.

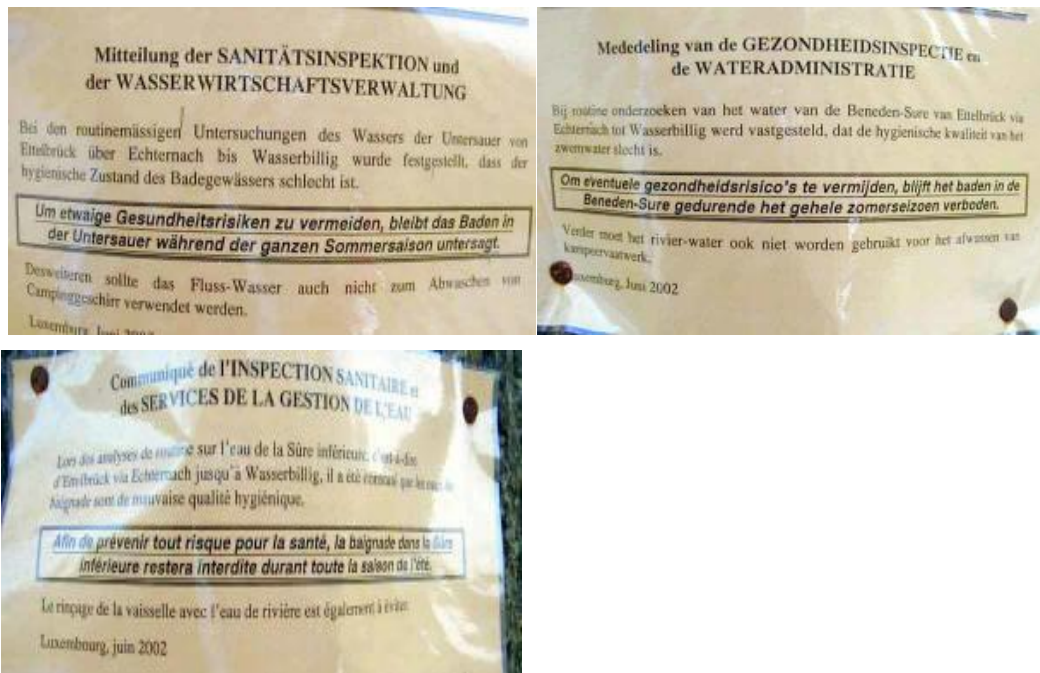
Was die Sauer unterhalb der Prüm-Mündung sowie die Mosel betrifft, so belief sich die höchste Dimethoat-Konzentration in der Sauer auf 0,003 Milligramm/Liter. Damit war die Belastung deutlich niedriger als in der Prüm, wo bereits bei 0,005 mg Entwarnung gegeben wurde. Die Sperrung des Grenzgewässers war seinerzeit eine reine Vorsichtsmaßnahme, weil man nicht wissen konnte, was noch folgt. Untersuchungen haben ergeben, dass eine toxische Wirkung in der Sauer nicht mehr nachzuweisen ist. Neuere Fischuntersuchungen ergaben ebenfalls keine messbaren Belastungen mehr.

Jedes Jahr, spätestens im Juni ist die Wasserqualität der Sauer so schlecht, dass vor dem Baden gewarnt werden muss.

Probleme werden minimisiert, oder als natürlichen Ursprungs abgetan. Nun, wenn man davon ausgeht dass es natürlich ist, dass Gülle, Phosphate, Abwässer, verschmutztes Oberflächenwasser etc das Wasser belasten, dann kann man die Wasserqualität auch als normal betrachten

Anstatt endlich brauchbare Kläranlagen zu bauen wird halt vor dem Baden gewarnt (Fotos stammen von der Sauer entlang Wasserbillig)

Ps: Wenigstens wird hier in Wasserbillig nach gewarnt. Die Schilder konnte ich an keinem anderen Camping oder Kajakverladeplatz beobachten.



Zeitungsartikel: " Ölsuren in der Sauer "...16.01.2003



Einige Gedanken zum Thema : Wie erhalte ich einen Fischereierlaubnisschein in Luxemburg..

Pünktlich zur Eröffnung der Grenzgewässer wollte ich zum Fischen an die Sauer. Da ich noch keinen Erlaubnisschein besaß und es Samstag war, wollte ich wie jedes Jahr mir den Schein in einem Angelladen in Wasserbillig besorgen. Hier wurde mir dann mitgeteilt, dass es den Geschäften ab diesem Jahr nicht mehr erlaubt sei, die "Permis" zu verkaufen. Somit war mein Wochenende, trotz bestem Angelwetter gelaufen. Gleich am Montag, fuhr ich zum Gemeindeamt in Wasserbillig, wo mir mitgeteilt wurde, dass sie ebenfalls keine Erlaubnisscheine verkaufen würden, ich solle zum Distriktskommissariat nach Grevenmacher fahren. Alle Distriktskommissariate sind gleich, dachte ich, und begab mich umständehalber zum Distriktskommissariat nach Luxemburg, rue de Nassau. Hier wurde mir dann mitgeteilt, dass sie nur Binnengewässerscheine ausstellen würden, ich solle zum Enregistrement fahren, dort bekäme ich den nunmehr lang ersehnten Schein. Also fuhr ich zum Enregistrement, es war in der Zwischenzeit 16.05 Uhr...

Vielleicht haben Sie es sich schon gedacht..das Enregistrement schließt um 16.00 Uhr....

Morgen versuche ich es gleich noch mal, ein Fischer hat ja schließlich Geduld.

[Ein Beitrag von Claude](#)

Wusstet ihr schon:

Dass Anfang Juni 2002 die "Rodemerbaach" bei Olingen elektrisch abgefischt wurde. Dies da vergangenen Winter etwa 2500 Liter Heizöl hinein geflossen waren.

Resultat: Es konnte kein Forellenbestand mehr festgestellt werden.

Wie kam es zu der Katastrophe: Die völlig marode Heizanlage der Rodemer Kirche (zuständig Gemeinde Junglinster) war nicht anständig gegen Kälte isoliert und gewartet. Im Tank befand sich Kondenswasser, welches mit in die Zuleitung gepumpt wurde. Da es im Winter bekanntlich kalt wird, gefror die Leitung, und der Schlauch platzte. Anschließend wurde der Tank gefüllt, da man der Meinung war, die Heizung wäre durch Heizölmangel ausgefallen, und das Zeug floss durch die defekte Leitung in den Boden. (Pumpe war natürlich nicht nach außen abgedichtet) Durch den Friedhof hindurch suchte sich das Öl seinen Weg in die Kanalisation, welche, wen wundert es ...illegal an den Bach angeschlossen ist.

die Feuerwehr versuchte mit ganzen 5 Säcken Saugwürfeln die Brühe aufzuhalten, Resultat null....

Kommentar des Gemeindetechnikers... Das ist ja alles nicht so schlimm....

Ein Hoch auf solche Zustände

[Ein Beitrag von Claude](#)

Öl in der Sauer bei Moersdorf - Teil 1

In den Sommermonaten 2002 konnte ich des Öfteren einen Ölteppich auf der Sauer bei Moersdorf sehen. Es gelang mir nicht dessen Herkunft zu ermitteln, ich habe aber die Polizei und das Umweltamt hierüber informiert.

Leider scheint dies nicht viel gebracht zu haben.....Wer mehr über den Verschmutzter weiß, kann sich gerne bei mir melden. Ich werde die Aussagen auf Wunsch vertraulich behandeln, und an die zuständigen Stellen weiterleiten.

Teil 2

Am Mittwoch, den 23.10.2002 lief anscheinend wieder erneut massiv Öl in die Sauer bei Moersdorf.

Moersdorf

Sauer mit Heizöl verschmutzt

Am Mittwoch gegen 10 Uhr bemerkten Passanten, dass sich ein Ölfilm auf der Sauer entlang der Fahrradpiste in Moersdorf bei Wasserbillig ausgebreitet hatte. Wie sich herausstellte, handelte es sich um Heizöl, das aus einem noch unbekannten Haus in die „Givenicher Baach“ ausgelaufen war. Um eine weitere Verschmutzung der Sauer zu vermeiden, wurde die „Givenicher Baach“ mit Sandsäcken gestaut und ein spezielles, schwimmfähiges Ölbindemittel eingesetzt. Die Sauer wurde mittels eines flüssigen Ölbindemittels abgesprüht. Dank des schnellen Einsatzes der Hilfskräfte vor Ort konnte eine größere Ölverschmutzung verhindert werden. Der Materialschaden konnte in Grenzen gehalten werden. Vor Ort waren der Rettungsdienst des Zivilschutzes aus Mertert, die freiwilligen Feuerwehren aus Born-Moersdorf und dem deutschen Grenzort Metzdorf, Gemeindearbeiter aus Mompach sowie die Polizisten aus Echternach.

Anscheinend kommt die Brühe aus der "Givenicher Baach".

Ich muss weiterhin hierzu sagen, dass in der Nähe von Moersdorf ständig mehr oder weniger Öl auf der Wasseroberfläche treibt. Trotz mehrfacher Intervention bei den Behörden wird hier gar nichts getan.

Stammt das Öl etwa am Ende aus der Strafvollzugsanstalt in Givenich ?

Übrigens: versucht mal am Wochenende eine Analyse im Staatslaboratorium machen zu lassen.....Es ist immer wieder erstaunlich, was im reichen Luxemburg alles nicht möglich ist.

Schade.

Teil 3

Auch im Jahr 2003 kann fast täglich ein öliger Film auf der Wasseroberfläche bei Moersdorf gesichtet werden. Wann wird unsere "Umweltverwaltung" endlich Maßnahmen ergreifen. Wann endlich wird der Staat seiner Aufgabe gerecht, Wann endlich hören wir auf, die Verursacher zu schützen, des Mammons oder der Bequemlichkeit halber. Was muss noch geschehen, dass unsere Umwelt den Stellenwert erhält, der ihr zusteht. Scheinbar sind wir seit der Eroberung Amerikas noch nicht schlauer geworden, denn damals wusste man schon, dass man Geld nicht essen kann.

[Ein Beitrag von Claude](#)

Auch um EU-Richtlinien kümmert man sich wenig.....übrigens wurde man im Juli 2003 erneut verurteilt, aber das stört niemanden.

Unzureichender Gewässerschutz kritisiert

Nitrat-Richtlinie wurde trotz Gerichtsurteil nicht vollständig umgesetzt

T.F. - Luxemburg droht ein neuer Streit mit der EU-Kommission im Zusammenhang mit der Gewässerreinigung. Wie EU-Umweltkommissarin Margot Wallström jetzt in Brüssel ankündigte, wird die Brüsseler Behörde das Großherzogtum formell um Auskunft über die Umsetzung der Nitratrichtlinie der Union ersuchen. Dieses „Aufforderungsschreiben“ ist Teil eines Verfahrens nach Artikel 228 des EG-Vertrags, das bei unbefriedigender Antwort auch zur Verhängung von Geldbußen durch den Europäischen Gerichtshof führen kann.

Die Nitratrichtlinie ist bereits seit Jahren ein ständiger Streitpunkt zwischen der Kommission und Luxemburg. Weil die Brüsseler

Behörde mit den vom Großherzogtum eingeführten Maßnahmen zum Gewässerschutz nicht zufrieden war, hat sie bereits 1997 ein Verfahren eingeleitet. Dies führte 2001 zur Verurteilung Luxemburgs durch den Europäischen Gerichtshof. Das Aktionsprogramm über die Verwendung von Nitraten sei daraufhin zwar „geringfügig nachgebessert“ worden. Die vom Gerichtshof festgestellten Mängel wurden nach Auffassung von Wallström allerdings nicht vollständig abgestellt.

So bietet das luxemburger Aktionsprogramm nach keine ausreichenden Garantien für die Beschränkung der Verwendung von Düngemitteln in starken Hangla-

gen und auf schneebedeckten Böden. Insbesondere unterscheide das Programm dabei nicht zwischen der Aufbringung von Festmist und chemischen Düngemitteln. Auch für den Schutz von landwirtschaftlich genutzten Streifen entlang von Wasserläufen, die nicht gedüngt werden dürfen, seien keine ausreichenden Vorkehrungen getroffen worden. Außerdem sei die Überwachung der Wasserqualität von mehreren Flüssen unzulänglich, das Grundwasser werde lediglich an den Entnahmestellen für Trinkwasser kontrolliert, kritisiert die Kommission.

Zweck der Richtlinie sei es gerade, einen zu hohen Nitratgehalt im Trinkwasser und in gefährdeten

Gewässern durch die Überwachung des Düngemiteleinsatzes zu verhindern, unterstrich die Kommission gestern in einer Mitteilung. Zu hohe Nitratmengen führten zu ökologischen Veränderungen der Wasserqualität und seien zudem gesundheitsschädlich. Mit der Nitratrichtlinie wurden die Mitgliedstaaten deshalb verpflichtet, gefährdete landwirtschaftliche Gebiete auszuweisen und Aktionsprogramme zu deren Schutz aufzustellen.

Im Zusammenhang mit der Umsetzung dieser Richtlinie hat die Kommission auch gegen eine Reihe von anderen Mitgliedstaaten bereits Verfahren eingeleitet, die zum Teil beim EuGH anhängig sind oder sogar schon zu einer

Verurteilung geführt haben. Wallström bezeichnete die Richtlinie gestern als „von entscheidender Bedeutung für den Schutz der Wasserreserven der Gemeinschaft“. Luxemburg sei eines der EU-Länder mit dem dichtesten Viehbestand und der höchsten Stickstoffbelastung des Bodens. „Ich fordere Luxemburg dringend auf, die Mängel bei der Umsetzung, die zu dem Urteil des Gerichtshofes geführt haben, zu beheben“, fügte Wallström hinzu. In ihrer Mitteilung weist sie zudem ausdrücklich darauf hin, dass die Kommission bei Nichtbefolgung eines Gerichtsurteils beim EuGH ein Bußgeld gegen den betreffenden Mitgliedstaat beantragen kann.

Besucherkommentare:

Udo Winkler am 05.05.2008 Sehr geehrter Claude,

bin durch Zufall auf Ihre Seite gestoßen. Angle selbst nicht, fahre jedoch viel Fahrrad und gehe gerne spazieren. Wohne seit einigen Jahren hier in Luxemburg und kann mich nur wundern in welcher schlechten Verfassung die zahlreichen ansonsten wunderschönen Bäche und Flüsse hier in Luxemburg sind. Ich finde es beschämend für ein so reiches Land, das es so stinkende Bäche und Flüsse besitzt. Z.B. die Alzette reduziert doch offensichtlich erheblich die Lebensqualität der anliegenden Stadtteile in Luxemburg. Und auch eine Fahrradtour an einer nach Fäkalien stinkenden Sauer macht doch nicht wirklich Spaß.

Deshalb halte ich Ihre Seite nicht nur für Angler für sehr wichtig! Weiter so!!! Mit besten Grüßen Udo Winkler

Kaysen Jean schreibt am 20.10.2003 Salu Claude

Ech hun et schons Joeren obgin mech hei am Land fir eppes krankze machen an mech doed ze iergeren: Ech hun meng Konsequenzen gezunn an huelen einfach keen Permisme hei am Land an wann jidder Föschter dat och machen geng vielleicht ?????? geng dann emol e Polittiker sech Froen stellen! Et get nach schein Plaatzen wo een Föschter kann an wo een sech keng froen iwer krank Wasser ze maachen brauch. Dofir fueren Ech leiewer e puer Killometer a kann nach an engem properen Wasser mecken och wann et nemmen 2 oder 3mol am Joer ass. Et ass un eiss eppes ze änneren an solange mer et zuelossen dat de Fescherverein fir polittesch Sprongleeder misbraucht get ass et och en Deel eis Schold dat et esou Missstän hei am eisem Land gin. Leider ass et esou dat alles wat Tourismous ass fir all aaner Interessen gestallt getan mer daat hei an eisem Schlaraffenland !!!!! ni enneren werden. Solang et hei am Land net eng Reegel fir jidderren get an och ugewand get hu mier hei am Land keng "chance" eppes ze änneren Een Gedanken deen sech och all aaner Féscher maachen sollt

Dieses Dokument stammt von www.flyfishing.lu